

H. W. L.  
JUL 28 1928

# Saar-Freund

Nachrichten aus dem  
abgetrennten  
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt  
des  
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 12 • 9. Jahrgang

Berlin, 15. Juni 1928

## Wir fahren gen Heidelberg.

Von Richard Pöffe, Berlin.

Alt-Heidelberg, du feine,  
Du Stadt an Ehren reich,  
Am Neckar und am Rheine  
Kein andere kommt dir gleich.

Nicht zu früher Studentensfahrt und doch zu hehrer Feierstunde versammeln wir diesmal unsere Mitglieder, Mitarbeiter und Freunde in der wunderschönen deutschen Residenzstadt am Neckar. Gerade in diesen Wochen war Heidelberg Mittelpunkt hoher, höchster Politik. Der amerikanische Botschafter Dr. Schurmann und der deutsche Außenminister Dr. Stresemann hatten sich hier getroffen, um aus den Händen des Rektors der Universität Heidelberg die Urkunden über ihre Ernennung zu Ehrendoktoren der Heidelberger Universität entgegenzunehmen. Beide haben Anlaß, Ort und Gelegenheit benutzt, um grundsätzliche Fragen der Weltpolitik zu berühren, richtiger, um sich zu der Ueberzeugung zu bekennen, daß die Folgen des Krieges die Menschheit solange bedrücken werden, solange die Kriegspolizei und ihre Begleiterscheinungen: Siegeswahn und Diktatorenblindheit nicht restlos ehrlichem Friedenswillen und persönlicher Zusammenarbeit gewichen sind. Während der amerikanische Botschafter mehr zur Interpretation der Kellogg'schen Kriegsschlichtungsnote die großen Linien gemeinsamer Friedenspolitik in der Zukunft andeutete, behandelte Dr. Stresemann vornehmlich die Voraussetzungen, die allein zu dieser Antikriegspolitik führen können: Abbau des Machtprinzips in der internationalen Politik.

Abbau des Machtprinzips heißt aber Zurückführung der Versailler Machtbestimmungen auf die ideellen Gesichtspunkte des Völkerbundgedankens. Was in dem Versailler Diktat unter falschen Voraussetzungen, aufgrund unwahrer Behauptungen und auf Grund macht- und expansionspolitischer Bestrebungen oder aus Gründen haßerfüllter Nachpolitik hineingepreßelt worden ist, muß daraus verschwinden, oder das Traktat wird ständig die friedenspolitischen Bestrebungen stören.

Um so stärker müssen jene Bestimmungen in den Vordergrund der internationalen Politik gedrängt werden, die die Basis für eine ehrliche Friedenspolitik bereiten sollen: allgemeine Abrüstung, Schiedsgebote, Gemeinschaft der Völker auf dem Boden der Gleichberechtigung und der Gerechtigkeit.

In Locarno hat man hierzu den ersten Schritt getan; selbst wenn man den — abwegigen — Standpunkt vertreten wollte, daß dieser Vertrag vorerst auf dem Papier steht, ohne sich erkennbar ausgewirkt zu haben, dann bleibt noch immer festzustellen, daß ein erster vertraglich umschriebener Schritt getan worden ist und daß die Hoffnung besteht, daß ihm ein zweiter folgen muß. Der Grundgedanke des Locarnopaketes war der, die Atmosphäre, die Deutschland und die Weststaaten umgibt, zu entspannen, bestehende Streitfragen auf dem Wege vertrauensvoller Zusammenarbeit zu klären und allmählich auszuräumen. Man war sich allseits klar, daß das Ziel nicht gradlinig zu erreichen ist, daß vielmehr Rückschläge zu erwarten sind, plötzlich auftretende Hindernisse aus dem Weg geräumt werden müssen u. a. mehr.

Und der Weg ist voller Hindernisse. Eines davon und nicht ein kleines ist die Saarfrage, die bei gerechter Einstellung zum Friedensproblem keine hätte werden dürfen und die heute im

Zeichen von Locarno keine mehr sein sollte. Aber sie besteht noch und beeinträchtigt die deutsch-französischen Beziehungen wie überhaupt die internationale Politik mehr, als im allgemeinen geahnt wird. Das in Versailles geschaffene Saarunrecht ist dem Verlangen Clemenceaus und seiner Hintermänner entsprungen, das Saargebiet wirtschaftlich zu besitzen und politisch zu beherrschen, kurz, es zu annektieren. Restlos ist diese französische Einstellung zu dem Saarproblem auch heute noch nicht beseitigt. Mit der Tatsache, daß man das Saargebiet politisch nicht erringen kann, hat man sich zwar wohl oder übel abfinden müssen. Man will es aber wirtschaftlich ausbeuten und einen Zustand schaffen, der völkerrechtlich undenkbar ist, wenn man nicht Kolonialmethoden auf ein hochkultiviertes, wirtschaftlich hochentwickeltes Gebiet in Zentraleuropa anwenden will.

Vertragsrechtlich, völkerbundpolitisch und bevölkerungsmäßig ist das Saarproblem restlos geklärt: Die Bevölkerung verlangt einstimmig die Wiedervereinigung mit dem deutschen Mutterlande; die reparationspolitische Seite der Versailler Saaregelung ist durch die völlige Wiederherstellung der Gruben in Nordfrankreich schon seit etwa einem Jahre erledigt; die Durchführung des Saarregimes hat sich als eine Beeinträchtigung der materiellen, moralischen, politischen und kulturellen Rechte der Bevölkerung erwiesen und widerspricht somit dem Grundgedanken der Unterstellung des Saargebiets unter Schutz und Neutralität des Völkerbundes.

Diese beeinträchtigten Rechte der Bevölkerung allein müßten den Völkerbund veranlassen, auf eine baldige Liquidierung der Saarfrage hinzuwirken. Der Völkerbund darf nicht auf die Sonderinteressen Frankreichs Rücksicht nehmen, die es hinsichtlich des Saargebiets hegt. Die französischen Rechte im Saargebiet sind durch das Saarstatut genau festgelegt. Sie erstrecken sich auf das ungehinderte Ausbeutungsrecht der Saargruben und auf die zollpolitischen Fragen, soweit sie sich aus der Einbeziehung des Saargebiets in das französische Zollsystem ergeben. Es sind also rein wirtschaftliche Fragen, die die französischen Saarinteressen für die Dauer des besonderen Saarregimes umfassen, sofern nicht versucht wird, die Saarstatutsbestimmungen und die Versicherungen der alliierten und assoziierten Regierungen umzubiegen oder zu verletzen. Eine politische Beeinflussung der Bevölkerung ist Frankreich nicht zugestanden, sie würde auch der Grundidee der für das Jahr 1935 vorgesehenen Saarabstimmung widersprechen.

Frankreich hat aber von Anfang des für das Saargebiet geschaffenen Sonderregimes an versucht, die politischen Ver-

Dieser Ausgabe liegt die Nr. 6, Jahrgang 4,  
der „Saarheimatbilder“ bei.



hältnisse an der Saar so zu gestalten, daß mit den Stimmen der Bevölkerung Frankreich die Saargruben für alle Zeiten zufallen. Es hat sich inzwischen allerdings davon überzeugen müssen, daß alle dahingehenden Bemühungen erfolglos bleiben werden. An der Saar lebt eine deutschstämmige Bevölkerung, die sich durch kein Mittel der Ueberredung oder des Zwanges in ihrer unerschütterlichen Treue zum deutschen Volkstum und deutschen Vaterland beirren ließe. Wäre es anders, dann wäre voraussichtlich auch die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung eine bessere. Durch wirtschaftliche Zwangsmahnahmen, durch wirtschaftliche Ausbeutung und wirtschaftliche Zerrüttung hat man gehofft, die Bevölkerung auf die Knie zu ziehen. Man kann daher mit Recht behaupten, daß der Grad der wirtschaftlichen Not des Saargebiets den Grad deutscher Treue an der Saar widerspiegelt. Das Wort vom ärmsten Sohn, der auch der getreueste ist, erfährt somit an der Saar eine Variation, wie sie Frankreich zweifellos nicht erwartet, auch nicht gewollt hat, wie sie aber treffender nicht gestaltet werden kann.

Not, bittere Not läßt sich ertragen, wenn man ihr Ende übersehen, wenn man erkennen kann, daß Helfer bereit sind. Wenn von Würzburg im vorigen Jahre der Ruf in die Welt hinausging, „Das Saargebiet will heim“, so war das bereits eine Mahnung, den Heimverlangenden die Wege zu ebnen und eine Stätte zu bereiten. Heute klingt der Ruf von der Saar zwingender, fordernder; er quillt aus angsterfüllter Brust, aus sorgenvollem Herzen, es ist ein Hilferuf: „Vaterland, Saardeutschland ruft Dich!“ Und wenn wir in diesen Tagen gen Heidelberg fahren, nicht zu froher Studentenfahrt, sondern zu ernster Arbeit, zu festem Willen, unseren bangenden, leidenden Volksgenossen an der Saar zu helfen, ihnen beizustehen, dann wollen wir uns ausrüsten mit dem heiligen Feuer der Vaterlandsliebe und der Heimattreue, wollen uns aber auch ausrüsten mit dem aufrichtigen Willen, dem Frieden zu dienen und nicht dem Haß. Aber unsere Rechte wollen wir nicht antasten lassen, vor allem nicht unser Recht, heiligen deutschen Boden zu schützen bis auf den letzten Quadratzentimeter, deutsches Volkstum zu stützen in Kampf und Sturm, deutsches Eigentum zu verteidigen gegen angeblichen und angemaßten Rechtsanspruch.

Deutschlands Außenminister Dr. Stresemann hat vor wenigen Wochen in Heidelberg die These vom Abbau des Machtprinzips in der internationalen Politik aufgestellt. Es ist nicht ohne Interesse, daß bald darauf in Paris eine neue „Vereinigung zur

Wahrung der französisch-saarländischen Interessen“ ins Leben getreten ist, die offen bekundet, daß es ihr gegebenenfalls nicht darauf ankommt, eine Retouche des Versailler Vertrages über das Saargebiet vorzunehmen. Man kann sich vielleicht auf den Standpunkt stellen, daß man derartigen Machtäußerungen nicht unbedingt ernste Bedeutung beimessen muß; wenn man aber beobachtet hat, wie sich der Machtwille Frankreichs an der Saar bis auf den heutigen Tag immer und immer wieder geäußert hat, dann ist es nicht angebracht, über die Bestrebungen der erwähnten Vereinigung stillschweigend hinwegzugehen. Es kommt nicht so sehr auf die Gründung selbst an, sondern darauf, daß hinter dieser neuen Vereinigung eine Bewegung steht, die offenbar darauf abzielt, alle saarpolitischen und saarwirtschaftlichen Bestrebungen in Frankreich zusammenzufassen und unter gemeinsamer Zielsetzung eine Abänderung des Versailler Vertrages zu erstreben, die scheinbar politisch in die Saarverhältnisse nicht eingreift, die wirtschaftlichen Gleichgewichtsverhältnisse dort aber derart beeinträchtigt, daß sie sich politisch zum Schaden des Saargebiets und Deutschlands auswirken müssen.

Im Saargebiet jedenfalls steht man all diesen Erscheinungen nicht gleichgültig gegenüber, sondern wendet sich sorgenvoll an das Vaterland, damit es rechtzeitig die Gefahren erkennt, die sich hier zu entwickeln scheinen.

In Heidelberg werden wir viele treue Freunde, wackere Kämpfer und aufrechte Deutsche treffen. Sie werden uns rückhaltlos die Verhältnisse aufzeigen, wie sie sind, die Not, wie sie täglich wächst, das Verlangen, endlich aus den Wirkungen der Machtpolitik herauszukommen, wie sie trotz Locarno, trotz Völkerbund, trotz einigem Willen der Bevölkerung von französischer Seite noch immer betrieben wird. Das politische Regime, das der Völkerbund an der Saar aufgerichtet hat, das seiner Kontrolle untersteht, ist nicht geeignet, jenen Zustand zu schaffen, den man im Auge hatte, ist nicht in der Lage, „jedweden moralischen und wirtschaftlichen Schaden von der Bevölkerung fernzuhalten“, ist innerlich auch nicht stark genug, um jenem Machtprinzip französischer Saarpolitik erfolgreich entgegenzutreten.

Das Saargebiet kennt nur eine Rettung: „Rückkehr zum Reich“. An uns ist es, unsere ganze Kraft, unseren ganzen Willen, unsere ganze Persönlichkeit einzusetzen, damit der Ruf durch alle Lande hallt:

„Vaterland, Saardeutschland ruft Dich!“

## Saarschicksal.

Von Landgerichtsdirektor Dr. von Kraewel,  
Vorsitzender der Ortsgruppe Frankfurt a. M. des Bundes der Saarvereine.

Im Südwesten des Reiches, wo die Ausläufer von Harz und Hunsrück sich begegnen, durch Wälder und Schluchten die Bäche zu Tal rinnen und sich der Saar zugesellen, wo auf den baumbestandenen Höhen die Förderschächte aufragen und freundliche Bergmannsdörfer die Landschaft beleben, da wohnt ein kerniger deutscher Stamm alemannischer und fränkischer Herkunft. Aber das Land, das ihm Heimat ist, ist Grenzland und seit Jahrhunderten ein Gegenstand der Begehrlichkeit des wesschen Nachbarn. Und doch ist es dem Franzosen in der mehr als tausendjährigen Geschichte, seit Deutschland sich von Frankreich schied, nur zweimal gelungen, dies Land sich zu eigen zu machen. Wenn Deutschland schwach und uneinig war, wurde die Saar Frankreich untertänig. Und wie wurde sie untertänig! Saarbrücken ging in Flammen auf, als die Scharen Ludwigs XIV. sich seiner bemächtigt hatten, nur ein einziges Haus blieb vom Brande verschont, und zwanzig Jahre schmachtete das Land unter der Faust des Siegers — bis es heimkehren konnte zum Reich — Saarschicksal!

Hundert Jahre später: Die Heere und Horden der französischen Revolution nehmen ihren Weg durch die fruchtbaren Auen Lothringens gen Osten zur Saar, Vernichtung und Schrecken bringend, wo sie erscheinen. Fürsten, Adel und Geistlichkeit wurden vertrieben, zum zweiten Male fiel das wundervolle Saarbrücker Schloß den Flammen zum Opfer, kunstvolle Baudenkmäler wurden zerstört und 24 Saarbrücker Bürger beklagten das Blutgerüst. Und als Napoleon I. dort das Département

de la Sarre geschaffen hatte, waren die Bewohner den Machtgelüsten des allmächtigen Gouvernementskommissars und seiner Günstlinge preisgegeben. Viele dienstunfähig gewordene Offiziere der Revolutionsheere, eine Menge abenteuernder, landfremder Menschen wurde mit Stellen bedacht, aus denen sie sich bereichern sollten, nachdem die Landesangehörigen ihrer Ämter entsetzt waren; mehr als „zwanzigjähriges, namenloses Elend“, wie es in einer Predigt des Jahres 1814 heißt, kam über das Land. Aber trotz aller Drangsale blieb Herz und Sinn der Bevölkerung deutsch, so deutsch, daß sie zu den Pariser Friedensverhandlungen 1815 eine besondere Kommission entsandte, um unter allen Umständen deutsch, und zwar preussisch zu werden. Ihr gelang es im Verein mit dem preussischen Staatskanzler von Hardenberg, dieses Ziel zu erreichen. Gewaltsam losgerissen, mußte sie sich durch tiefe Not und unendliches Leid den Weg zur deutschen Mutter selbst bahnen — Saarschicksal!

Und nun ist in unserer Zeit das Land an der Saar zum dritten Male deutscher Uneinigkeit und Schwäche zum Opfer gefallen, diesmal freilich in viel größerem Ausmaße als je zuvor. 800 000 Deutsche, Preußen und Bayern, gewaltige Industrien mit ihrer Eisen- und Stahlherstellung, Glashütten, die bedeutende keramische Produktion der weitbekannten Firma Villeroy und Boch, vor allem die reichen Bodenschätze der Kohle wurden fremden Herren unterstellt. Lug und Trug freilich waren es, die für die Ungeheuerlichkeit der Saarregelung be-



himmen wurden: Die Pöge Clemenceaus, daß 150 000 Franzosen im Saargebiet wohnten, ließ Wilson dem zustimmen, daß die Bergwerke Frankreich übereignet, das Land unter die Herrschaft des Völkerbundes gestellt wurde und die Bevölkerung nach 15 Jahren darüber abstimmen soll, ob sie deutsch bleiben, französisch werden oder als ein autonomes Staatsgebilde fortbestehen will. Und wenn die Bevölkerung auch diesmal wieder in einer Adresse an Wilson ihr Deutschtum und ihren Willen, deutsch zu bleiben, betonte — ihre Worte verhallten, weil jetzt Deutschland durch den Machtpruch der Sieger vom Verhandlungstisch in Paris ferngehalten wurde und die Pöge Clemenceaus nicht widerlegt werden durfte. Herrlicher Zukunft sollten die Bewohner des Landes entgegengeführt, vom deutschen Joch sollten sie befreit werden, so verhieß die Denkschriften, Instruktionen und Proklamationen, mit denen die Herrschaft des Völkerbundes eingeleitet wurde. Aber nicht er wurde der Herrscher, sondern Frankreich, das sieben Jahre lang den Präsidenten der fünfgliedrigen Regierungskommission stellte und es dank seiner unangreifbaren Machtstellung in der Welt auch im Rate des Völkerbundes verstand, stets eine seinen Wünschen geneigte Mehrheit der Regierungskommission zu erzielen. Im Mai 1919 schrieb der französische Sozialist Hervé in „La Victoire“: „Wir werden uns 15 Jahre bemühen, die deutschen Bewohner durch Volksabstimmung zu der Erklärung zu veranlassen, daß sie Franzosen sein wollen. 15 Jahre werden wir sie bearbeiten, ihnen in jeder Weise zusehen, bis wir ihnen eine Liebeserklärung abzwängen.“ Allzu wahr hat die französische Politik diese Worte zu machen versucht, denn ungehindert vom Völkerbund hat sie vom ersten Tage ihrer Herrschaft an das Saargebiet zu entdeutschen und wirtschaftlich von sich abhängig zu machen begonnen. Ausweisungen zahlreicher Deutscher um ihres Deutschturns willen, Französisierung der gesamten Verwaltung, Aufrechterhaltung der militärischen Macht auch in Form des heutigen Bahnschutzes, Einrichtung französischer Schulen, Einführung der Frankenwährung, stärkste Abschneuerung des Saargebietes vom übrigen Deutschland unter geschickter Ausnutzung der durch die Versailler Bestimmungen geschehe-

nen Eingliederung dieses Gebietes in das französische Zollgebiet — das sind die hauptsächlichsten Mittel und Wege, die Frankreich seinem nicht aus den Augen gelassenen Ziel der Annexion des Saarlandes zuführen soll. Sie haben in Verbindung mit einer rücksichtslosen Steuerpolitik aus dem blühenden Lande ein Armenhaus, aus der gut gelohnten und zufriedenen Arbeiterbevölkerung verelendete und verzweifelte Arbeitermassen gemacht. Die Bevölkerung selbst ist jeden Einflusses beraubt, der dem Völkerbund nach langen Mühen abgerungene Landesrat stellt keine parlamentarische Vertretung dar, da er nur gutachtlich gehört wird und jeder Einwirkung auf die Gesetzgebung entbehrt. Mit Recht hat der englische Minister Asquith dieser Zustand der Rechtlosigkeit mit den Worten geäußert:

„Man könne die Annalen des Despotismus in den schlimmsten Tagen der russischen Geschichte durchsuchen, ohne ein solch ungeheuerliches Beispiel despotischer Gesetzgebung zu finden.“

Saarschicksal! Auch in unseren Tagen gewaltige Not, Schwere, oft fast untragbares Leid über jenem umstrittenen Grenzland! Aber auch heute heiße, nicht auszulöschende Liebe dieser Grenzdeutschen zur Mutter Germania, zu der heimzukehren das Verlangen sich von Jahr zu Jahr stärker und mächtiger geltend macht. Und mag auch der Franzose mit Zuckerbrot oder Peitsche seine Pläne zu verwirklichen trachten, mag er Volk und Land an der Saar knechten und entrechten — der Tag wird kommen, an dem über jenen gesegneten Fluren, über den Wipfeln der uralten Eichen der Saarkwälder die Sonne der Freiheit aufgehen wird. Wie einen einzigen Schrei nach Recht und Gerechtigkeit wird das Saarkvolk bei der Abstimmung seine Stimme für Deutschland erheben und zurückkehren wird es zum Reich, uneingeschränkt aber nur, wenn dieses dann wieder einig, geachtet und stark ist. Dazu mitzuwirken ist unser aller Pflicht, damit auch dann, wie vor hundert Jahren, durch den eigenen starken Willen der Bevölkerung und durch den Rückhalt an dem wieder zu Macht und Einfluß gelangten Gesamt Vaterlande aus Leid und Not die deutsche Freiheit an der Saar wieder geboren werde.

## Frankreichs neue Saaraktion.

Schöttler begnadigt — zur Verfügung des Herrn Morize?

Wir berichteten in unserer letzten Nummer, daß die Regierungskommission des Saargebietes dem Bürgermeister Dr. Reikes den Titel „Oberbürgermeister“ verliehen habe. Diese Nachricht war, wie wir nachträglich erfahren, nicht vollständig. In der gleichen Sitzung hat die Regierungskommission auch beschlossen, den wegen verleumderischer Beleidigung des Saarbrücker Bürgermeisters zu mehreren Monaten Gefängnis rechtskräftig verurteilten früheren Redakteur des „Neuen Saarkurier“, Schöttler, zu begnadigen. Ein in Saarbrücken allgemein verbreitetes Gerücht will sogar wissen, daß der Beschluß weiter dahin geht, Schöttler bei der Regierungskommission unter Ernennung zum Oberregierungsrat anzustellen.

Die ganze Angelegenheit ist zu — unlogisch, als daß man sie mit der Feststellung der nackten Tatsache abtun könnte. Schöttler war der zweite Nachfolger jenes Victor Weber, der im Auftrage und nach den Anweisungen des berüchtigten französischen Propagandamajors Richert jenes französische Propagandaorgan zusammenstellte, das regelmäßig geeignet erscheinenden Stellen des Auslandes ins Haus geschickt wurde, damit man sich dort über Verhältnisse und Vorgänge an der Saar „unterrichtete“. Die Verbreitung im Saargebiet selbst war so gering und der Inhalt des künstlich gezüchteten Fremdgewächses so plump tendenziös, daß man selbst in Paris zu der Ueberzeugung kam, daß die hierfür aufgewendeten Gelder gar zu unnützlich zum Fenster hinausgeworfen waren. Schöttler hatte sich zum Schluß überhaupt nur noch darauf beschränkt, deutsche Führer an der Saar zu verleumden. Als ihn schließlich selbst das Oberste Gericht in Saarlouis nicht vor dem Gefängnis retten konnte, zog er es vor, nach Elsaß-Lothringen hinüber zu wechseln, wo er ein ziemlich kümmerliches Gnadenbrot auf Kosten des französischen Saarpropagandasfonds zu verzehren hatte.

Schöttler war mit diesem Dank für seine Frankreich geleisteten Dienste offenbar nicht einverstanden. Er verlangte nach einer seinen „Charaktereigenschaften“ entsprechenden Verwendung. Diese Stelle hat sich anscheinend jetzt gefunden und zwar auf dem Umwege über Paris. Dort hat sich, wie gemeldet, eine „Gesellschaft zur Wahrung der französischen Interessen im Saargebiet“ gegründet, die nach dem Auspruch einer prominenten Persönlichkeit dieser Gesellschaft vor einer „Retusche des Versailler Vertrages über das Saargebiet“ nicht zurückschreckt.

Nach den bisherigen Veröffentlichungen über diese Gesellschaft scheint es sich hier um eine neu aufgezugene Propagandaorganisation zu handeln, die in enger Verbindung mit bestimmten Persönlichkeiten im Saargebiet steht.

Die Begnadigung Schöttlers und seine angebliche Verwendung im Dienste der Saarregierung trotz seiner mehrfachen Gefängnisstrafen in Verbindung mit anderen Vorgängen erweckt ganz den Eindruck, als ob die Beziehungen der französischen Propagandagesellschaft sogar bis in die Büros der Saarregierung reichen. Man muß zum Verständnis der Sachlage noch etwas weiter ausholen. Die französischen Interessen in der Saarregierung vertritt bekanntlich als Nachfolger Raults dessen Nefte Morize. Morize ist zur Zeit stellvertretender Saarpräsident, da sich Sir Robert Wilton in Urlaub befindet. Morize ist aber auch jene Persönlichkeit, die trotz des „neutralen Charakters“ der Saarregierung und ihres treuhändlerischen Auftrages vor über Jahresfrist dem Spezialkorrespondenten des „Petit Parisien“, Eugène Quinche, den Rat gab, „an die Schaffung eines kleinen autonomen Staates im Saargebiet zu denken“, da es hierzu „vielleicht noch an der Zeit“ sei. Aus den damaligen Worten von Morize spricht eine unverkennbare Resignation offenbar darüber, daß er zu der Einsicht hatte kommen müssen, daß das weiter gesteckte Ziel, nämlich die politische Angliederung des Saargebietes an Frankreich, nicht zu erreichen war.

An diesen Rat des Herrn Morize wird man heute wieder erinnert durch die Meldungen über Schöttler. Das saarländische Mitgefühl der Saarregierung, Cohnmann, ist den Meldungen über eine Anstellung Schöttlers bei der Saarregierung durch die Feststellung entgegen getreten, daß „Schöttler nicht die geringste Aussicht habe, je von der Regierungskommission angestellt zu werden. Seine Begnadigung sei überdies nur insofern erfolgt, als die gegen ihn erkannte Gefängnisstrafe wegen Beleidigung des Saarbrücker Oberbürgermeisters Reikes in eine hohe Geldstrafe umgewandelt wurde, nachdem er die Beleidigungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückgenommen hatte“. Wir sind davon überzeugt, daß Herr Cohnmann alles aufbieten wird, eine Verwendung Schöttlers in der Saarregierung zu verhindern. Der Wortlaut seiner Erklärung läßt aber jedenfalls die Deutung zu, daß der Versuch gemacht worden ist,



Schöttler in der Saarregierung unterzubringen. Es bedarf kaum einer näheren Erklärung, von wem dieser Versuch ausgegangen ist.

Die Erklärung des Herrn Cohnmann enthält aber noch eine zweite hochinteressante Feststellung, nämlich die, daß nicht eine bedingungslose Begnadigung, sondern lediglich die Umwandlung der Gefängnisstrafe in eine hohe Geldstrafe ausgesprochen worden ist. Schöttler hat bei einer früheren Gelegenheit selbst einmal erklärt, daß er nach dem Kriege wirtschaftlich so schlecht gestellt war, daß er sein Studium nicht hätte beenden können, wenn sich nicht eine Stelle der französischen Besatzung seiner angenommen hätte. Es handelte sich um die französische Propagandaabteilung zur Loslösung des Rheinlandes, die ihn dann, da seine Verwendung im Rheinland selbst angesichts seiner Gesinnungslumperei nicht ratsam erschien, nach Saarbrücken schickte und ihn Herrn Richter unterstellte.

Nach dem eigenen Geständnis Schöttlers war er mittellos; in Lothringen dürfte er kaum Gelegenheit gehabt haben, Reichtümer anzusammeln. Woher hat Schöttler die Gelder, um sich von seiner Gefängnisstrafe loszukaufen? Durch das Bekanntwerden dieser Tatsache ist jeder Zweifel beseitigt, daß Schöttler von jenen französischen Kreisen, die ihn im Rheinland aushielten, die ihn in Saarbrücken unterbrachten und ihn in Lothringen unterstützten, losgekauft und „zur besonderen Verwendung“ ins Saargebiet zurückverlegt worden ist. Es handelt sich um jene Kreise, die in Paris die neue Propagandagesellschaft gegründet haben, unter deren Regie die neu vorbereitete Aktion zur „Rückgabe des Versailler Vertrages über das Saargebiet“ in Gang gesetzt worden ist und die in Saarbrücken eine besondere Geschäftsstelle einrichten. Der Verdacht liegt nahe und die Beweislast ist nahezu geschlossen, daß Herr Morize mit der neuen französischen Propagandaorganisation in engster Verbindung steht und daß er beabsichtigt, Herrn Schöttler mit der Leitung des Propagandabüros unter der Maske eines „harmlosen“ Oberregierungsrates der Saarregierung zu betrauen. Herr Morize wird das bestreiten, nicht aber das Interesse für Schöttler und für seine Rückkehr ins Saargebiet ableugnen können.

Vielleicht klärt sich das Dunkel etwas durch eine Meldung der „Kölnischen Zeitung“ aus Saarbrücken, die sich mit der „Presseabteilung“ der Saarregierung beschäftigt, die seinerzeit von Herrn Rault gegründet wurde, zunächst mit der Aufgabe, um Politik gegen die saarländische Presse zu machen. Man fragt sich, was diese Stelle

heute denn für Aufgaben erfüllt. Darüber ist allerdings, wie das genannte Kölner Blatt mitteilt, ein geheimnisvolles Dunkel gebreitet; die Öffentlichkeit erfährt nichts. Man weiß nur, daß dort Presseaufsätze, die sich mit Saarfragen beschäftigen, in die französische Sprache übersetzt und dann den französischen Beamten in der Saarregierung und weiter aber auch innerfranzösischen Stellen zugeleitet werden, eine Tätigkeit, die mit dem neutralen Charakter des Saargebiets nicht in Einklang zu bringen ist. Darüber hinaus wird nicht mit Unrecht vermutet, daß diese Stelle mit dem französischen Saarpropagandadienst Hand in Hand arbeitet, daß dort das Material gesammelt und verarbeitet wird, das die französische Propaganda für ihre Zwecke verwendet. Wenn dies den Tatsachen entspricht, so muß mit aller Schärfe darauf hingewiesen werden, daß es nicht anständig ist, daß die Regierungskommission ein ihr unterstehendes Büro Sandleiterdienste für die französische Propaganda leisten läßt. Es ist ein unhaltbarer Zustand, daß aus den Steuergroschen der Bevölkerung ein derartiges Büro finanziert wird, das nur Politik gegen die gleiche Bevölkerung treibt. Man wird daher den verschiedenen Mitgliedern der Regierungskommission, von denen einige vielleicht selbst nicht genau über die Tätigkeit dieses Büros unterrichtet sind, nur empfehlen können, hier einmal nach dem Rechten zu sehen. Wenn sich dann ergibt, daß die oben geäußerten Vermutungen den Tatsachen entsprechen, dann wäre es höchste Zeit, diese „Pressestelle“ verschwinden zu lassen.

Diese Mitteilungen geben vielleicht den Schlüssel zu dem Geheimnis der Begnadigung Schöttlers. Ueber eine enge Zusammenarbeit dieser Pressestelle mit dem französischen Propagandadienst dürfte überhaupt kaum ein Zweifel noch aufkommen können; sie ist z. B. auch die Quelle, aus der der berühmte Mertens seine „Informationen“ bezieht. Mit dem Aufstehen der neuen französischen Saarpropaganda-Organisation in Paris bedarf diese Pressestelle einer Personalvermehrung, und Schöttler ist dazu auserkoren, der „Presseattaché“ dieser Organisation bei der Saarregierung zu sein, kann es nicht als Oberregierungsrat sein, dann eben unter einem anderen Titel. Herr Morize dürfte darüber kaum in Verlegenheit kommen.

Nur eine Frage: Wie lange will der Völkerbund diesen unglaublichen Zuständen tatenlos zusehen?

## Keine saarländische Vertretung in deutschen Parlamenten.

Nach den Versailler Bestimmungen über das Saargebiet darf die Saargebietsbevölkerung zu den deutschen Parlamenten — Reichstag, Preussischer und Bayerischer Landtag — nicht wählen. Dagegen verbietet keine Bestimmung, daß ein Saarteutscher, sofern er den deutschen wahlrechtlichen Bestimmungen entspricht, zu einem dieser Parlamente gewählt wird. Es haben auch vorübergehend Personen aus dem Saargebiet dem preussischen Landtag angehört, so der Vorsitzende der Sozialdemokratie des Saargebiets, Ballentin Schäfer-Saarbrücken, und der damalige Gewerkschaftsführer Karl Dmmer. Dadurch war es möglich, eine engere Fühlung zwischen Saargebiet, Volksvertretung und Regierung in Preußen herbeizuführen. Leider haben sich die politischen Parteien über die außerordentliche Bedeutung dieser parlamentarischen Verbindung zwischen Saar und Reichshauptstadt nicht soweit überzeugen lassen, daß sie dem durch Einräumung eines sicheren Mandats Rechnung trugen. Der Bund der Saarvereine hat deshalb mehrfach versucht, die einzelnen Parteien zur Entsendung saardeutscher Vertreter in die Parlamente zu veranlassen.

Bei den letzten Wahlen am 20. Mai waren es nur drei Parteien, die den ersten Willen hatten, Vertreter aus dem Saargebiet in den Reichstag oder Landtag zu entsenden, nämlich die Zentrumspartei, die den Landessekretär Karl Hillenbrand-Saarbrücken an 6. Stelle auf die Landesliste setzte, die Sozialdemokratische Partei, die den Gewerkschaftsangehörigen Julius Schwarz aus Saarbrücken an dritter Stelle im Wahlkreis 21 (Koblenz-Trier) aufgestellt hatte, und die Deutschnationale Volkspartei, die auf ihrer Liste im gleichen Wahlkreis an dritter Stelle Direktor Dr. Kohlbecher-Saarbrücken verzeichnete. Leider hat keiner der drei Kandidaten das erstrebte Ziel erreicht. Zwar sollte nach dem vorläufigen amtlichen Wahlergebnis Karl Hillenbrand auf der Landesliste gewählt worden sein. Bei Feststellung des endgültigen Wahlergebnisses durch den Wahlausschuß stellte sich jedoch heraus, daß bei der Verrechnung von Reststimmen die Listenverbindung im Wahlkreis 13 und 17 nicht berücksichtigt worden war, so daß der Landesliste rund 8000 Stimmen weniger zufielen. Dadurch ging dem Zentrum ein

Mandat auf der Landesliste verloren, das Herrn Hillenbrand traf, da er an letzter in Frage kommender Stelle der Landesliste stand. Die Saarbrücker Landeszeitung äußerte mit Recht die Ueberzeugung, daß, wenn der ernste Wille vorhanden sei, sich ein Weg finden lassen würde, um als einzigem saarländischen Vertreter Herrn Hillenbrand das Landtagsmandat zu übertragen. Bisher ist nicht bekannt geworden, ob sich dieser Weg gefunden hat; jedenfalls stellen wir mit Bedauern fest, daß es bei der eigenartigen Einstellung der politischen Parteien auch diesmal nicht möglich war, einen saarländischen Vertreter in eines der Parlamente zu entsenden.

Diese Tatsache ist umso bedauerlicher, als nach allgemeiner Auffassung Reichstag und preussischer und bayerischer Landtag in ihren neuen Legislaturperioden sehr wahrscheinlich die Liquidierung der Saarfrage zu behandeln haben werden. Die außenpolitischen Verhältnisse müßten sich außerordentlich ungünstig entwickeln, wenn diese Hoffnung sich nicht erfüllte. Schon auf der Septembertagung des Völkerbundsrates erwartet man durch die vorgesehene Staatsmännerkonferenz grundlegende Entscheidungen über die Frage der Rheinlandräumung und der Rückgliederung des Saargebiets. Daß auch der deutsche Außenminister unentwegt bemüht ist, die Saarfrage einer baldigen Lösung entgegenzuführen, geht aus einem Schreiben hervor, das er nach seiner Wiedergesundung in Beantwortung eines Glückwunschschreibens dem Hauptschriftleiter Richard Posselt sandte und in welchem er versichert, „daß er auch künftighin alles ihm Mögliche daran setzen werde, das Saargebiet und seine trendeutsche Bevölkerung so rasch wie möglich der alten Heimat wieder zurückzubringen.“

Auch in Frankreich setzt sich langsam aber anscheinend doch mit zunehmendem Ernst die Ueberzeugung durch, daß ein dauernder Friede in Europa und eine entspannende Vernüftigung in den deutsch-französischen Beziehungen nur eintreten kann, wenn eine baldige Rheinlandräumung und Lösung der Saarfrage im Geiste von Locarno zur Durchführung kommt. So erklärte auf dem



Parteitag der französischen Sozialisten in Toulouse der Abg. Grumbach u. a., daß eine baldige Räumung des Rheinlandes erfolgen müßte und daß auch über die Saarfragen sich Deutschland und Frankreich im Geiste von Locarno endgültig verständigen müßten. Vielleicht darf man in diesem Zusammenhang auch die vor kurzem in Paris erfolgte Gründung eines parlamentarischen Komitees zum Studium deutscher Angelegenheiten erwähnen, das unter dem Vorsitz des Abg. Le Trocquer endgültig konstituiert wurde und dem bereits mehr als 30 französische Parlamentarier angehören. Aufgabe des Komitees soll die Prüfung aller schwebenden deutsch-französischen Fragen sein. Im Vordergrund steht das Rheinlandproblem, das man anscheinend zuerst in Angriff nehmen will. Wie aus Paris gemeldet wird, begibt sich der Abg. Mondigny, der dem Komitee gleichfalls angehört, in diesen Tagen nach Berlin, um in der Frage der Rheinlandräumung mit maßgebenden politischen Persönlichkeiten Fühlung zu nehmen.

Wie wir hören, ist die jetzt in Frankreich erfolgte Komiteegründung eine Auswirkung der mehrfachen Besuche deutscher Parlamentarier in Frankreich, wo sie mit dortigen Parlamentarkollegen, führenden Politikern und Staatsmännern Fühlung genommen hatten. Dabei hat sich immer wieder ergeben, daß die Auffassungen über die verschiedenen zwischen Deutschland und Frankreich schwebenden Probleme weit auseinandergehen, weil man in beiden Ländern darüber von verschiedenen Gesichtspunkten die einzelnen Fragen beurteilt. Es erklärt sich das ohne weiteres aus der Tatsache, daß man gegenseitig zu wenig die Volkstimmung kennt, und deshalb bei Behandlung aller strittigen Fragen von falschen Stimmungsmomenten ausgegangen ist. Wenn man beiderseits auf ehrliche Verständigung hinarbeitet, ist das Komitee zweifellos in der Lage, parlamentarisch die Lage vor allem mit Frankreich zu erleichtern und die von den Staatsmännern Deutschlands und Frankreichs eingeleitete Verständigungspolitik zu fördern.

Wie notwendig hier systematische Aufklärung ist, zeigt sich gerade wieder in diesen Tagen im Anschluß an die Ausführungen

Zaleskis in Paris über die Besatzungsfrage. So erklärt u. a. Gauvin im „Journal des Debates“, daß die Besetzung des Rheinlandes im Versailler Vertrag als eine Garantie für den europäischen Frieden festgelegt worden sei. Entweder kennt Gauvin die betreffenden Bestimmungen des Versailler Vertrages nicht, oder, was wahrscheinlich ist, er will sie nicht kennen. Die Besetzung ist lediglich als Garantie zur Durchführung des Versailler Vertrages bestimmt worden, und selbst Briand hat schon vor Jahresfrist zugestehen müssen, daß, nachdem Deutschland seinen Entwaffnungsverpflichtungen nachgekommen sei, seine Forderung auf sofortige Räumung anerkannt werden müßte. An dieser Rechtslage ist nicht zu deuteln.

Ähnlich liegen die Verhältnisse hinsichtlich des Saargebiets. Die ganze wirtschaftliche, politische und verwaltungsmäßige Entwicklung an der Saar fordert dringend die Beseitigung eines Regimes, das widernatürlich und in seiner Auswirkung auch vertragswidrig ist, da tatsächlich die Bevölkerung dadurch allerschwersten Schaden wirtschaftlicher und moralischer Art erleidet. Der vorgeschobene Grund der Saarregelung ist durch die vollständige Wiederherstellung der Gruben in Nordfrankreich in Wegfall gekommen. Da die Saarstatutbestimmungen selbst eine vorzeitige Regelung, nämlich einen Rücklauf der Saargruben durch Deutschland vor der angegebenen Frist vorsehen, so können es nicht vertragsrechtliche Gründe sein, die Frankreich bisher veranlaßten, sich einer vorzeitigen Saarregelung zu widersetzen.

Es wäre jedenfalls auch im Interesse der deutschen Politik gelegen, wenn jetzt bei den von dem französischen Parlamentarkomitee herbeigeführten Verhandlungen mit deutschen maßgebenden Persönlichkeiten saarländische Vertreter als Abgeordnete bei diesen Verhandlungen als Sachverständige für die zur Lösung überreifen Saarfrage herangezogen werden könnten. Unverständlicher Partei-egoismus scheint das verhindert zu haben.

## Der Saarbergbau nach der Uebereignung an Frankreich.

Dem „Deutschen Bergmannstag 1928“, der in der ersten Juniwoche in Berlin zusammentrat, widmete der Reichsverband der Deutschen Industrie eine Festgabe unter dem Titel „Die deutsche Bergwirtschaft der Gegenwart.“ Sie enthält Abhandlungen über die deutschen Bergreviere, darunter eine solche von Geh. Oberbergerrat Fleming über die Saargruben vom rein bergtechnischen Gesichtspunkt aus, eine auch von Kommerzienrat Dr. Hermann Röschling über die politische Seite des Saargrubenbaues, wie sie sich aus der Uebereignung der Saargruben an Frankreich auf Grund des Versailler Diktats entwickelt hat. Die Abhandlung Hermann Röschlings geben wir, da sie ein abgerundetes Bild von den wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen auf den Saargruben seit der Uebernahme durch den französischen Grubenfiskus gibt, im wesentlichen hier wieder:

### Die Verpachtung des Warndtkohlenfeldes.

Am 10. Januar 1920, dem Tage des Inkrafttretens des Versailler Vertrags gingen in den Besitz des französischen Staates die sämtlichen Saarkohlengruben des preussischen wie des bayerischen Fiskus, ferner die Privatkohlengruben der Gewerkschaften Hostenbach und Frankenholz über. Die Gewerkschaft Hostenbach war seit dem Jahre 1803 im Besitze der Familien v. Boch und Popelius und damit auch meiner Familie gewesen.

Bei der Gewerkschaft Frankenholz, in der Saarpfalz gelegen, befand sich ein nicht unerheblicher Teil der Ruze seit langem in französischen Händen. Zwischen dem französischen Staat und diesen Augenbesitzern, die inzwischen den Rest der Ruze billig erworben hatten, kam im Jahre 1921 ein Vertrag zustande, wonach der Gewerkschaft Frankenholz, die ihren Sitz nach Paris verlegt und sich in eine Aktiengesellschaft französischen Rechtes umgewandelt hatte, die gesamten Grubenanlagen auf 99 Jahre verpachtet wurden. Da aber das auf saarpfälzischem Gebiete gelegene alte Grubenfeld von Frankenholz ausgebeutet war, so wurde weiterhin vom französischen Staat ein auf saarpfälzischem Gebiete gelegenes Grubenfeld bei Münchwiess (nordöstlich von Reunkirchen und östlich von Ottweiler) in Größe von 554 Hektar gleichfalls auf 99 Jahre zur Ausbeutung an Frankenholz verpachtet. Schließlich hat der französische Staat die kleine Grube Labach-Reisweiler, die auf dem sogenannten Hirteler Flöz einen Stollen-

bau betreibt, Privatleuten zur Ausbeutung überlassen. Endlich sind an der lothringischen Grenze zwischen Lauterbach und St. Nicolas, nördlich von Merlenbach und Spittel, im sogenannten Warndt-Gebiete mit außergewöhnlichem Kohlenreichtum der lothringischen Gesellschaft Sarre et Moselle (der „Erbin“ der früheren Saar- und Mosel-Bergwerks-Gesellschaft, die zur Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hüttengesellschaft gehörte) und andere Gebiete bei Klein- und Groß-Rosseln der Firma de Wendel zur Ausbeutung verpachtet worden.

Die Verpachtung dieser ausgedehnten Kohlenfelder an die beiden französischen Gesellschaften kennzeichnet mit besonderer Deutlichkeit die Politik der französischen Saargrubenverwaltung, im besonderen aber auch die Einstellung der Firma de Wendel. Diese Firma ist durch ihren reichsdeutschen Kohlenbesitz (Friedrich Heintich A.-G. in Lintfort bei Krefeld und de Wendel bei Hamm) an dem Aufbau der deutschen Wirtschaft interessiert. Sie verfügt über einen großen Kohlenreichtum auf ihrer Grube Klein-Rosseln in Lothringen, deren Besitz in den Jahren 1870 bis 1914 von deutscher Seite unangetastet blieb. Daß diese Firma jetzt im Saargebiet ein Kohlenfeld „gepachtet“ hat, ist mit einer ehrlichen Verständigungspolitik zwischen Deutschland und Frankreich, der offiziellen Politik, nicht in Einklang zu bringen.

Besonders kennzeichnend ist auch das Verhalten der Gesellschaft Sarre et Moselle. Sie hat einen außerordentlichen großen Felderbesitz in Lothringen von 12000 Hektar, also über 55 preussische Maximalfelder. Auf dem Schacht 5, der früher „Hugo Stinnes“ hieß, sind auf einer Gebirgsmächtigkeit von 130 Meter über 50 Meter Kohle nachgewiesen, also ein gewaltiger Kohlenreichtum, wie er auf dem europäischen Kontinent wohl nirgendwo vorhanden ist. Trotzdem „Sarre et Moselle“ in jeder Hinsicht gesättigt ist und Saarkohle nicht braucht, hat sie auf Lothringer Gebiet, einen Meter vom saarländisch-französischen Grenzstein entfernt, den Reumeaux-Schacht niederbringen lassen und raubt unter der Grenze hindurch auf einem sogenannten Pachtfeld dem deutschen Saargebiet die Kohlenflöze aus.



Der angebliche Kohlenhunger Frankreichs. Die gesamt-französischen Kohleninteressen, die etwa der französische Staat zu berücksichtigen hätte, können zur Rechtfertigung dieses Raubes nicht herangezogen werden. Denn das Saarbrücker Steinkohlenvorkommen setzt sich bekanntlich bis weit nach Lothringen hinein fort. Außer dem Besitz der in Förderung stehenden drei Gesellschaften Sarre et Moselle, La Houve und de Wendel befinden sich in Lothringen auch die enteigneten Kohlenfelder der nachstehenden deutschen Vorbesitzer:

- a) der Gewerkschaft Hostenbach bei Zubein (jetzt Charbonnages de Longeville) = 2400 Hektar;
- b) der Dillinger Hüttenwerke bei Binningen u. Remersbronn (jetzt Charbonnages des Haute-Vigneulles) = 2400 Hektar;
- c) der Röchlingschen Eisen- und Stahlwerke bei Falkenberg und Trittlingen (jetzt Charbonnages de Faulquemont) = 4000 Hektar;
- d) des Deutsch-Österreichischen Kohlenbergbauvereins bei Volchen, St. Abold und Riechingen (noch unter Sequester stehend) = 8800 Hektar.

Alle diese Konzessionen besitzen einen außerordentlichen Kohlenreichtum. Auch Fettkohle ist nachgewiesen. Nicht auf Kohlenreichtum. Auch Fettkohle ist nachgewiesen. Nicht aufgenommen sind in diese Aufstellung, die dem Bericht des Deputierten Charlot an die französische Kammer vom 29. Juni 1926 entnommen ist, diejenigen lothringischen Kohlenfelder (etwa 8600 Hektar) die sich in französischem oder überwiegend französischem Besitz befanden. Es liegt also kein irgendwie gearteter Grund vor, der die französische Politik des unfairen Abbaues der Saarkohle unter der Grenze hindurch rechtfertigen könnte.

#### Die Saargruben in der Franzosenzeit.

Was nun die Entwicklung der Saargruben während der Franzosenzeit anbelangt, so ist im wesentlichen von der Fertigstellung nachstehender Schachtanlagen zu berichten:

1. Bei Fraulautern, gegenüber Saarlouis gelegen, wurde die Schachtanlage „Duhamel“ von der preußischen Verwaltung als „Saarschacht“ im Kriege abgeteufelt fertig ausgebaut. Die Bruttoförderung wird heute täglich etwa 1200 Tonnen betragen.
2. Im Bereich der Berginspektion Loupenthal ist der Klarentaler Schacht, der wegen schlagender Wetter und mehrfacher Grubenbrände verschiedentlich unter Wasser gesetzt werden mußte, wieder gesümpft worden. Auf ihm werden zur Zeit zwischen 800 und 1000 Tonnen täglich gefördert.
3. Auf Grube „Bonderheide“ wurde von den Franzosen ein Wetterschacht „Pasteur“ genannt, hergestellt. Die Förderung der Schächte „Amelung“ und „Steinbach“ dürfte heute zusammen 2000 Tonnen täglich betragen.
4. Auf Grube „Jägersfreude“ wurde der Pascal-Schacht abgeteufelt, der der Seilsfahrt dient, zugleich aber als ausziehender Wetterschacht den Schmiedeborn-Schacht zu unterstützen hat.
5. In Düttelborn wurde, dicht neben den beiden alten Schächten I und II ein neuer Förderschacht „Amédée“ niedergebracht.
6. Ebenso wurde bei Schiffweiler (Grube Kohlwald) der „Marcel Bertrand-Schacht“ abgeteufelt, der als Wetterschacht dient und bei dem Seilsfahrt vorgesehen ist.

Man sieht, daß hinsichtlich der Schachtanlagen die französische Verwaltung nur das fertiggestellt hat, was die preußische Verwaltung angefangen oder vorgesehen hatte. Im übrigen wurden nur noch einige kleinere Wetterschächte abgeteufelt, was der Vollständigkeit wegen erwähnt sei, denn im Saargebiet kostet das Schacht-abteufen bei dem harmlosen Gebirge nicht viel mehr wie das Treiben einer unterirdischen Straße. Der Generaldirektor der französischen Saargrubenverwaltung, Herr Defline selbst, hat in seinem auf dem französisch-saarländischen Wirtschaftskongreß 1927 gehaltenen Vortrag erklärt, daß die französische Verwaltung es nicht für zweckmäßig erachtet habe, neue Förderanlagen zu schaffen, da diese sehr kostspielig und langwierig seien, und sie hätte sich daher auf den Ausbau der vorhandenen Förderschächte beschränkt.

Die Förderung an Fettkohle ist neuerdings auf 64 Prozent der Gesamtförderung gebracht worden, während die der

Flammkohle und der sogenannten Magerkohle aus Abnahmangel auf 36 Prozent zurückging.

Hinsichtlich der Aufbereitung der Kohle hat die französische Verwaltung zunächst zwei vollständige Anlagen geschaffen, von denen die eine in dem Ausbau der bereits erwähnten Schachtanlage „Duhamel“ einbegriffen ist, während die andere die Fertigstellung der Dilsburger Schachtanlage darstellt. Im übrigen sind praktisch nur Umstellungen, Erweiterungen und Ergänzungen der vorhandenen Siebereien und Waschanlagen vorgenommen worden. Dabei hat man im allgemeinen die billigsten Systeme verwendet, auch wenn sie nicht den Ansprüchen genügen, die wir an unsere Aufbereitungsanlagen zu stellen gewohnt sind.

Zu den von der preußischen Verwaltung errichteten Kraftwerken Loupenthal, Weiherzentrale und Feinitz ist das von den Franzosen neu errichtete große Kraftwerk in Fenne getreten. Dasselbe enthält zwei Turbinen von je 15 000 Kilowatt und eine von 30 000 Kilowatt mit den zugehörigen Kesseln usw. Eigentlich müßte ein Kraftwerk, das auf der Kohle liegt, in der Hauptsache von der benachbarten Kohlenzeche versorgt werden; dies trifft aber bei dem Kraftwerk Fenne nicht zu, denn sehr viel Kohle kommt mit Zwischenfracht belastet auf dem Bahnwege heran. Im übrigen wird das Kraftwerk Fenne nur zum kleinsten Teile ausgenutzt.

Hinsichtlich der Koleretechnik hat die französische Grubenverwaltung einen Fortschritt angebahnt, der von den neueren Ideen der Verwendung des aus Flammkohle hergestellten Halbkoßes ausgeht, um die Verwendung der im Saargebiet mit hohen Frachten belasteten sehr gasarmen anthrazitischen Magerkohle zu vermeiden. Das technische Ergebnis ist zweifellos ein zufriedenstellendes. Der erzielte Koß, genannt coke métallurgique, der in geringen Mengen auf den Markt gebracht wird, ist zweifellos zufriedenstellend. Wie weit der kaufmännische Erfolg auf die Dauer vorhanden sein wird, ist schwer zu übersehen. Denn die verwendete Flammkohle muß natürlich zuerst außerordentlich rein gewaschen werden; dann muß sie getrocknet und in Halbkoß verwandelt werden, wobei sich die Grubenverwaltung des Salorniverfahrens (vielleicht des aussichtsreichsten auf diesem Gebiete) bedient. Die entfallenden Urteere müssen gesondert verarbeitet werden, wobei — wie überall — die Phenole erhebliche Schwierigkeiten machen. Erst wenn es gelingen sollte, durch moderne Kratungsverfahren hieraus Benzine billig herzustellen, wird diese Entwicklung ein finanzieller Erfolg sein. Vielleicht ist das die Ursache für den außerordentlich zögernden Fortschritt dieser Entwicklung bei der Grubenverwaltung, — vielleicht aber auch die Tatsache, daß sie heute noch für die ungewaschene Feinflammkohle Preise im Saargebiet erzielt, die auf Grund der Monopolstellung der Saargruben 97 Fr., also 16 RM. die Tonne und mehr erbringen. Besonders menschenfreundlich sind diese Preise nicht; auch sind sie dem technischen Fortschritt nicht förderlich, hindern sie doch absolut auch den großen technischen Fortschritt der Staubkohlenfeuerung, der in Deutschland in den letzten Jahren so gewaltig ist.

Ueberblickt man die Neuaufwendungen über Tage und hält sie mit der Tatsache zusammen, daß unter Tage außerordentlich gespart wird, so haben wir echt französische Art vor uns: Vorrichtungsarbeiten und das Ansehen neuer Sohlen werden auf das allergeringste Maß, das sich kaum noch vertreten läßt, beschränkt; lieber schafft man Unterwerksbaue, statt großzügig und nach volkswirtschaftlich zu rechtfertigenden Gesichtspunkten den Abbau zu regeln. Dagegen wird ein großes Kraftwerk gebaut, das eine mächtige Entwicklungsfähigkeit scheinen läßt und mit dem man den Leuten im französischen Hinterlande die Hoffnung erwecken kann, mit Saarkohlenstrom versorgt zu werden. Kolonien werden hier und da gebaut, zum Teil um den Separatisten der Rheinlande und sonstigen Anhängern Frankreichs Unterschlupf zu gewähren. Aber für alle wirtschaftlich notwendigen Erweiterungen wird engherzig der Pfennig zwanzigmal herumgedreht, um ja in Paris als guter Sachwalter der französischen Interessen erscheinen und beweisen zu können, daß man die Ausbeute der Saargruben auf hohen Kapitalertrag richtig vollzogen habe. Das ist die Art der heutigen französischen Saargrubenverwaltung. Wenn dabei die dicken Flöze verhauen und die dünnen Flöze sitzen gelassen werden, — so überläßt man die Sorge für die Zukunft den künftigen Besitzern.

Wenn unter dieser Ausbeutung der Saargruben ebensosehr die Bergleute wie die nichtfranzösischen Kohlenverbraucher stöhnen und ächzen, so berührt das den französischen Generaldirektor und den Minister Tardieu nicht sonderlich. Auf sie und Herrn Clemenceau ist ja auch der Artikel 48



des Versailler Vertrages zurückzuführen, nach dem als Ersatz für die Zerstörung der Gruben in Nordfrankreich und als teilweise Wiedergutmachung der Kriegsschäden das volle und unbeschränkte Eigentum an den Saargruben mit ausschließlichem Ausbeutungsrecht an Frankreich abzutreten war. Den Artikel 46, der die Sicherstellung der Rechte und der Wohlfahrt der Bevölkerung gewährleisten soll, haben diese Herren sicher nicht veranlaßt; es ist daher nicht zu verwundern, wenn man feststellen muß, wie wenig die Sicherstellung bisher verwirklicht worden ist. Fürwahr, welch ein gewaltiger Gegensatz der Auffassung von den Pflichten des Grubenbesitzes der Allgemeinheit gegenüber, wie solche Preußen und Bayern in der über 100jährigen Geschichte des Saarbergbaues zu ihrem bleibenden Ruhme bekundet haben.

Die Entwicklung der Förderung und der Belegschaft zeigt nachstehende Tabelle:

Jahr	Gesamtbelegschaft	Netto- in Tonnen Förderung	Förderanteil je Jahr und Kopf des Arbeiters in Tonnen *)	Tagesleistung des Arbeiters unter und über Tage in kg.
1913	56 589	13 216 000	239	803**)
1919	62 571	8 970 848	150	524
1920	74 375	9 410 433	134	481
1921	75 350	9 574 602	136	515
1922	75 809	11 240 003	160	606
1923	77 183	9 192 275	128	639
1924	78 065	14 012 118	195	708
1925	75 746	12 989 849	186	680
1926	77 472	13 680 874	193	692
1927	70 994	13 595 824	210	740

\*) errechnet. \*\*) auf den preussischen Staatsgruben.

In dieser Tabelle fällt vor allem die Entwicklung der Gesamtbelegschaft auf. Während diese im Jahre 1913 56 589 Mann und im Jahre 1919 62 571 Mann betrug, steigerten in den folgenden Jahren die Franzosen die Belegschaft ständig, bis diese im Jahre 1924 ihre Höchstzahl mit 78 065 Mann erreichte. Seither ist die Belegschaft um rund 11 000 Mann verringert worden; ein weiterer Abbau wurde angekündigt. Diese Entwicklung der Belegschaftsziffer läuft parallel mit dem Aufstieg der Hoffnungen der Franzosen, die Förderung der Saargruben auf eine gewaltige Höhe von 18 bis 20 Millionen Tonnen im Jahre bringen zu können, und mit dem Abstieg dieser Hoffnungen, als die deutsche Kohlenförderung in den Jahren nach 1924 sich über die Vorkriegszahl hinaus entwickelte.

Weiterhin ist charakteristisch, daß die französische Grubenverwaltung mit 740 Kilogramm den Effekt des Jahres 1913 der preussischen Bergverwaltung mit 803 Kilogramm noch nicht wieder erreicht hat, während im Ruhrgebiet die Leistung um rund 200 Kilogramm höher liegt wie in der Vorkriegszeit. Die gegenüber dem Ruhrgebiet um eine halbe Stunde kürzere Arbeitszeit unter Tage genügt zur Erklärung keinesfalls; denn auch bei dieser entsprechenden Verlängerung der Arbeitszeit würde die Vorkriegsleistung nicht erreicht werden. Zwar hat auch die französische Grubenverwaltung Bohr- und Abbauhämmer in erheblicher Zahl eingeführt, zwar sind sicher die viel unregelmäßigeren Lagerungsverhältnisse und die häufigeren Störungen der Ablagerung ein starker Hinderungsgrund; auch die verhältnismäßig kleine Förderung je Schachtanlage, die zwischen 800 und 1500 Tonnen täglich liegt, ist ein wesentlicher Grund für den ungünstigen Effekt.

Ganz sicher aber ist die Tatsache, daß das gesamte obere Personal der Grubenverwaltung aus Franzosen, die gesamte Arbeiterschaft aus Deutschen besteht, mit für diesen Mißerfolg verantwortlich. Die französischen Beamten beherrschen vielfach kaum die deutsche Sprache; der innere Geschäfts- und Bürobetrieb wird durch diese Doppelsprachigkeit notwendigerweise außerordentlich teuer. Die französischen Direktoren und Ingenieure, die an sich normalerweise schon mißtrauisch sind, werden dies durch die Sprachschwierigkeiten noch mehr. Berücksichtigt man dann noch, daß sich alle mehr oder weniger einbilden oder eingebildet haben, sie hätten die historische Mission zu erfüllen, die Saarbergleute, die von den Franzosen nichts wissen wollen, für Frankreich zu gewinnen — wie soll da eine enge Zusammenarbeit herauskommen, die zur Erzielung von Höchstleistungen erforderlich ist?

In dieses Kapitel fällt die Einführung der Franken-Löhne, die den Saarbergleuten auf kurze Frist eine Sonderstellung im Wirtschaftsleben vorspiegelte; das dicke Ende kam aber mit den heutigen Lohnverhältnissen und den

vielen Feterschichten nach. Dazu kommt, daß es auch mehr oder weniger Glücksfalle war, ob eine Grube einen tüchtigen oder mäßigen Betriebsleiter erhielt; auf jeden Fall mußte ein Teil der französischen Ingenieure, die nach der Entfernung der sämtlichen deutschen oberen Betriebsbeamten durch die Franzosen Anfang 1920 den Dienst übernommen hatten, wegen gänzlicher Ungeeignetheit wieder beseitigt werden. Für jeden Sachmann ist es klar, daß die hierdurch herbeigeführten Schäden zum Teil erst in langer Zeit, zum Teil überhaupt nicht mehr zu beseitigen sind. Was an bleibenden Schäden aus der Franzosenzeit bei den Saargruben übrig bleiben wird, wird sich erst ermessen lassen, wenn die Gruben wieder in deutsche Hand gelangt sein werden. Der jetzige Zustand läßt sich mit dem vergleichen, den es früher hier und da gab, daß eine Grube auf eine kürzere Frist verpachtet wurde. Das Ergebnis war für die Besitzer immer verheerend. Der Grubenbergbau, der stets auf lange Sicht arbeiten muß, wenn er auf die Dauer wirtschaftlich arbeiten will, wird gar zu leicht unter Tage bei der Pacht ruiniert, weil der Pächter zu jedem Mittel greift, das ihm erlaubt, die Förderung aufrechtzuerhalten, ohne Geld zu investieren. Also, Unterwerksbau statt Aufschluß neuer Sohlen. Muß der Besitzer dann die neuen Sohlen später ansehen, so fehlen ihm die Kohlen, die vorher herausgerissen sind. Nach allem, was man hört und sieht, ist das der heutige Zustand, auf den die französische Saargrubenverwaltung sich eingestellt hat.

Was

#### die finanziellen Ergebnisse des französischen Bergbaus

seit seiner Anwesenheit im Saargebiet anbelangt, so ist es sehr schwer, die erzielten hohen Uberschüsse zu verstehen, wenn man sie mit den industriellen und technischen Leistungen vergleicht, die die Grubenverwaltung aufzuweisen hat und die ihren Ausdruck besonders in den Zahlen über Förderung und Effekt (Seite 10) finden. Nachstehende Tabelle ergibt die finanziellen Uberschüsse nach Abzug aller Unkosten, sozialen Lasten, Steuern usw. in den Jahren 1920 bis 1926 einschließlich. Zugrunde gelegt sind die von der Grubenverwaltung der französischen Kammer vorgelegten Bilanzen. Die Abschreibungen sind darin (ebenso wie das Immobilienkonto) in Goldmark ausgedrückt. Die Umstellung des in Papierfranken angegebenen ausgeschütteten Gewinns erfolgt jeweils zum Jahresdurchschnittskurs des französischen Franken gegen die Goldmark bzw. die Reichsmark.

	Amortisation RM.	Ausgeschütteter Gewinn RM.	Zusammen RM.
1920	13 721 470		13 721 470
1921	14 413 436	6 230 530	20 643 966
1922	15 730 292	20 477 815	36 208 107
1923	16 109 002	12 658 228	28 767 230
1924	17 030 135	7 710 616	24 740 751
1925	11 209 096	1 991 988	13 201 084
1926	11 119 878	15 443 104	26 563 982
	99 333 309	64 512 281	163 854 590

Hieraus ergibt sich, daß der durchschnittliche Uberschuß der 7 Jahre fast 23½ Millionen Reichsmark je Jahr gewesen ist. Berücksichtigt man dabei, daß die Grubenverwaltung in den letzten Jahren ihre Geschäftspolitik insofern geändert hat, daß sie die Anlagelasten um rund 20 Millionen Reichsmark hat steigen lassen — vielleicht eine Folge der Erkenntnis, daß der französische Staat nicht Dauerbesitzer der Gruben ist, daß also über den Rückkauf mit Deutschland verhandelt werden muß —, so bleibt auch nach Absetzung dieser 20 Millionen Reichsmark immer noch ein durchschnittlicher Jahresüberschuß von etwa 20½ Millionen Mark übrig. Dieser Uberschuß ist rund 5½ Millionen Mark je Jahr höher wie der durchschnittliche Uberschuß des preussischen Staates — ein Zeichen, daß die ständigen Klagen der gesamten Saarbevölkerung über zu hohe Kohlenpreise, zu geringe Steuerzahlung des französischen Bergbaus und Bezahlung zu schlechter Löhne nicht unberechtigt sind. Wenn man auch berücksichtigt, daß Inflationsjahre mit Jahren reiner Goldwährung verglichen werden, so wird niemand, der im Wirtschaftsleben steht und der weiß, daß in den Jahren der französischen Inflation, besonders im Jahre 1925 die Kohlen in der Hauptsache nach Frankreich gewandert, also in Papierfranken bezahlt worden sind, im Zweifel darüber sein, daß die Inflationsgewinne es nicht gewesen sein können, die die gewaltigen Ubergewinne herbeigeführt haben. Sie sind halt nichts anderes, als (in doppeltem Sinne des Wortes gebraucht) die Folge tatsächlicher „Ausbeutung“ der Saargruben.



Welche Summen auf die anderen Konti, z. B. der zur Erhaltung des Grubenbetriebes erforderlichen Vorrichtung von neuen Sohlen und bergleichen, verbucht sind, kann z. B. nicht festgestellt werden. Jedenfalls werden die hierfür aufgewandten Beträge nicht sehr erheblich sein.

#### Der Rücklauf.

Die für das Jahr 1935 vorgesehene Abstimmung der Saarbevölkerung über ihre künftige staatliche Zugehörigkeit, deren für Deutschland günstiger Ausfall nicht in Frage steht, wird für Deutschland das Recht bringen,

„die Eigentumsrechte Frankreichs an den im zurückgegebenen Gebietsteil gelegenen Gruben im ganzen zu einem in Gold zahlbaren Preise zurückzukaufen.“

Nach § 36 der Anlage zu Artikel 50 des Vertrages von Versailles entscheidet über diesen Rückkaufspreis ein Schiedsgericht, zu dem je ein Sachverständiger von Deutschland, Frankreich und dem Völkerbunde ernannt wird. Sie werden ja genau zu prüfen haben, welche Aufwendungen gemacht werden müssen, um die Gruben auf die Dauer rentabel zu gestalten. Das eine kann man aber heute schon sagen, daß je eher die Gruben an Deutschland zurückgelangen, also je eher der unnatürliche jetzige Zustand des „Eigentums auf Zeit“ beseitigt wird, der dem Werte der Gruben unbedingt abträglich sein muß, um so besser auch für die Franzosen; denn um so geringer wird die abzusehende Wertminderung sein.

In absehbarer Zeit wird die Rückgliederung des Saargebietes zum Mutterlande sich vollziehen. Gar manches hat sich während unserer unfreiwilligen Unterjochung in der Völkerbundgewalt zum Ungunsten des Saargebietes verändert. Während wir im Jahre 1913 einen Absatz von 300 000 Tonnen monatlich und mehr nach Süddeutschland ausschließlich des Saargebietes hatten, ist dieser auf 100 000 Tonnen und weniger monatlich zurückgegangen. Der Ausfall von 200 000 Tonnen monatlich, der an anderen Stellen nicht einzuholen ist, drückt sich darin aus, daß zur Zeit im Monat 4 Feierschichten, im Jahre 1927 zusammen 26, verfahren werden mußten, — eine ungeheuer schwere Belastung

für die Bergarbeiter, deren Familien und schließlich den ganzen Mittelstand des Saargebietes. Es muß daher der dringende Wunsch ausgesprochen werden, daß schon jetzt eine allmähliche Zunahme des Kohlenabsatzes nach Deutschland vor sich geht, der ja nach der Rückgliederung auf alle Fälle einsehen muß. Nachstehende Tabelle zeigt die eingetretene Verschiebung der Absatzgebiete für Saarkohle (in 1000 Tonnen):

	1913	1926
Saargebiet	4 034	4 258
Uebrigtes Deutschland	4 278	778
Frankreich von 1914	959	4 241
Elfaß-Lothringen	1 510	1 169
Schweiz	737	360
Belgien und Luxemburg	141	317
Oesterreich und Ungarn	23	5
Italien	183	517

Aber auch die Entwicklung der Gas-Fern-, der Gruppen-Gasversorgung usw. bereitet eine starke Umwandlung der Absatzverhältnisse in Deutschland vor. Auch hier muß eine planmäßige Eingliederung des Saargebietes in die Wirtschaft des Südwestens und Südens von Deutschland, in die wir hineingehören, erfolgen.

Am raschesten geht die Versorgung Deutschlands mit Elektrizität, die in den Braunkohlenrevieren und den großen Kohlengebieten erzeugt wird, vorwärts. Die Sorge der Saarbevölkerung, daß dieses große Gebiet aufgeteilt werden könnte, solange wir nicht aus unserer Unterjochung befreit sind, ist groß. Wir hoffen, daß die Latkraft der Konkurrenzgebiete sich nicht dadurch auszeichnet, uns alle Absatzgebiete zu verschließen, die in unserer Nähe liegen, während sie sich von den übrigen Kohlengebieten fernab befinden. Die natürliche Entwicklung sollte dem Saargebiet auch in dieser Hinsicht erhalten bleiben. Ich bin überzeugt, daß die klare Formulierung unserer Bedürfnisse es den Freunden in den Industrien, die mit uns konkurrieren, ermöglichen wird, auf unsere Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen.

Möge der Zeitpunkt bald herannahen, der die Rückgliederung des Saargebietes zum Mutterlande herbeiführt!

## Das planmäßige Abwirtschaften der Saargruben.

Aus dem Saargebiet wird uns geschrieben:

Gleich zu Beginn der Uebernahme der Gruben durch die französische Verwaltung schien es, als wolle man auf eine planmäßige Vergrößerung der Gruben hinarbeiten. Schon 1920 wurde auf den Saargruben mit dem Abteufen von 4 Schächten begonnen. Die Aus- und Vorrichtungen blieben ungefähr in der vorhandenen Stärke belegt. Bald zeigte sich ein anderes Bild. Das Kapital für diese Arbeiten war schlecht verzinslich angelegt. Der Saarkumpel zeigte sich mit allzu deutscher Gesinnung, um von der französischen Ueberrumpelungsmethode übertölpelt zu werden. (Saarbund, Saargentralverb. usw.) Die unvergeßliche Jahrtausendfeier setzte der Sache die Krone auf.

Planmäßig begann man mit einer anderen Einstellung. Da auf einer Grube der alte Obersteiger als Betriebsführer, der bis dahin auch immer den größten Einfluß auf den Betriebsplan hatte, sich der widersinnigen Einschränkungen der Aus- und Vorrichtungen zur Wehr setzte, erklärte der französische Chef: „Es reicht für 10 Jahre! Diese Aeußerung zeigte die Richtlinien der Direktion. Immer mehr wurden die Aus- und Vorrichtungsarbeiten zurückgedrängt. Sie blieben noch belegt, aber nur dem Namen nach. Wo vordem 20 bis 25 Mann die Stärke der Belegung war, blieben noch 8 bis 10 Mann und noch weniger. Die Ausbeutung ging noch weiter. Der planmäßige Abbau einer Grube wurde beiseite geworfen. Auf den besten Flözen begann man mit Unterwerksbau. Bei dieser Abbauart werden die gewonnenen Produkte, hier Kohlen, nach der höher gelegenen Sohle geschafft. Die Gewinnungsprodukte liegen unterhalb der Sohle. Beim gewöhnlichen Betriebe sind diese oberhalb der Sohle.

Unterwerksbau kommt vor, wo man keine tiefere Sohle mehr anlegen will, die Grube an ihrem Ende ist, oder wo infolge von Gebirgsstörungen, Mulden, Markscheiden, die Flözesteile von der anderen Sohle nicht erreicht werden können. Da die gewonnenen Produkte alle mit großem Kraftverbrauch nach der höher gelegenen Sohle geschafft werden müssen, ist es klar, daß der Betrieb teurer ist als bei abwärtsgehender Förderung. Zudem muß wegen der abwärtsgehenden Wetterführung beim Unterwerksbau noch besondere Genehmigung durch das Oberbergamt erteilt werden. Die-

selbe war früher schwierig zu erhalten, aber heute leicht. Die Einschränkungen der Aus- und Vorrichtungsarbeiten ließen es aber nicht zu, eine tiefer liegende Sohle herzustellen, und somit den Abbau richtig vor sich gehen zu lassen. Zu diesem käme noch das teure Abteufen der Schächte.

Der Franzose wählte das für ihn am meisten Gewinn bringende System, wenn es sich auch teurer im Abbau stellte. Das Abteufen der Fördereschächte, Wettereschächte, das Herstellen einer Sohle kostet viel Geld, und die Zinsen für dieses Anlagkapital liefen Gefahr, nicht hereingebracht zu werden. Das Abbauen der besten Flöze durch Unterwerksbau bleibt für ihn somit das Günstigste, kommt die andere Verwaltung, die die Gruben wieder volkswirtschaftlich ausbeuten soll und wird, so müssen die bestehenden Schächte gleich zwei Sohlen tiefer gebracht werden, um den Abbau der Gruben wieder planmäßig zu bringen. Gewaltige Geldsummen sind erforderlich, um die vielen vernachlässigten Aus- und Vorrichtungen wieder in den Rahmen eines richtig geführten Grubenbetriebes zu stellen.

Um ihre Mißwirtschaft zu decken, denkt die französische Grubenverwaltung an Arbeiterentlassungen. Das ist falsche Rationalisierung. Sie müßte der Kohle auf den Grund gehen! — bestehende Schächte tiefer schlagen, neue Sohlen anlegen, alle Aus- und Vorrichtungsarbeiten stärker belegen, so manche Wettereschächte in einem nicht so polizeiwidrigen Zustande belassen! Sie brauchte dann auf lange Sicht an keine Ablegungen des ohnedies schon verarmten Saarbergmannes zu denken.

\*

### Das erste Opfer des französischen Raubbaus.

Ein System der Vernichtung. — Der blühende Ort Schiffweiler dem Untergang geweiht?

Die „Saar- und Blieszeitung“-Neunkirchen meldete unterm 10. Mai: „Nach uns zugegangenen Meldungen soll heute die Förderung auf dem Gegenortschaft, Abteilung Rohlwald, eingestellt werden. Ein Teil der Belegschaft soll nach



Annaschacht, ein anderer Teuf nach dem neuen Schacht bei Schiffweiler resp. nach Reben verlegt werden.“ Zu diesen Meldungen teilt das genannte Blatt nachfolgendes mit: Schon seit langen Jahren war beabsichtigt, die Förderung auf dem Gegenortschacht einzustellen, da die Gruben, wie z. B. die Anlage „König“, in absehbarer Zeit erschöpft bzw. unrentabel sind. Dieser Zeitpunkt soll nach amtlicher Meldung beim Gegenortschacht eingetreten sein. Allerdings ist die Stilllegung einige Monate zu früh erfolgt, da die Anlage erst an dem Tage stillgelegt werden sollte, wenn der neue Schacht bei Schiffweiler eröffnet wird. Es ist aber auch möglich, daß die Stilllegung zu einem späteren Termin vorgezogen war. Der wahre Grund für diese Maßnahme ist aber: die Sicherheitspfeiler, auf denen zu einem großen Teil die oberirdischen Schachtanlagen stehen, sind dem Raubbau zum Opfer gefallen. Es trat eine Grubensenkung ein und die Fördermaschinen setzten sich. Das Bergamt lehnte eine weitere Verantwortung für die Sicherheit der Bergleute ab, weshalb die Anlage eingestellt werden mußte.

Von unterrichteter Seite wird dem „Saar-Freund“ ergänzend noch folgendes geschrieben:

Die Katastrophe des Gegenortschachtes zeigt allen mit erschreckender Deutlichkeit, wohin der Raubbau der französischen Grubenverwaltung führt. Die direkte Schuld an der Stilllegung der Anlage Gegenortschaft soll der Divisionär Schoeller tragen, derselbe, der vor einigen Monaten nach strengem Kommando zur Schicht antreten ließ. Unbeachtet aller Warnungen ließ dieser die Sicherheitspfeiler, auf denen die ganze oberirdische Schachtanlage ruht, abbauen, um eine möglichst hohe Förderziffer zu erreichen, zumal die Grube Kohlwald nicht zu den besten Gruben des Saargebietes zählt. Die Folge davon war, daß sich die Fördermaschine um etwa einen halben Meter tiefer senkte. Auch der hohe Schornstein hat sich bereits etwa einen Meter nach der Seite geneigt. Ein Steiger, der die Verantwortung nicht mehr tragen wollte, erhielt kurzerhand seine Kündigung. Schließlich griff die Bergpolizeibehörde durch. „Höchste Gefahr im Verzug! Sofortige Stilllegung erforderlich!“ so lautete die Meldung des Bergamtes. Daraufhin wurde die Anlage stillgelegt.

Man fragt sich unwillkürlich: „Wie ist so etwas überhaupt möglich? Wie kann ein leitender Grubenbeamter so leichtsinnig das Leben von Hunderten von Bergknappen aufs Spiel setzen?“ Diese Frage beantwortet das bekannte Raubbausystem der Franzosen. Die preussische Grubenverwaltung ließ vom abgeteuften Schacht aus einen Stollen in das Flöz treiben. Vorne blieben Sicherheitspfeiler stehen, während die Kohle von hinten her abgebaut wurde. Auch an solchen Stellen, an denen oberirdisch wichtige Anlagen, Ortschaften usw. standen, baute man die Kohle nicht ab. Die Franzosen dagegen bauen das Flöz ohne auf irgend etwas Rücksicht zu nehmen ab. Durch den starken Druck senkt sich das Gestein. Daher sind die vielen Unfälle in den letzten Jahren zu verzeichnen. Die Deutschen hatten ihre Hohlräume wieder ausgefüllt mit „Berge“, da hinten an den abgebauten Stellen nichts mehr zu holen war. Die Franzosen können nicht sofort ausfüllen, da sie die Strecken nach dem Schacht zu offen lassen müssen. Die Franzosen wollen eben sofort produktiv fördern. Sie brauchen keine Rücksichten zu nehmen auf die Anlagen über den Kohlenfeldern, denn diese gehen ihnen 1935 doch verloren; und auf die Bergleute nehmen sie noch weniger Rücksicht. „Ausbeuten“ ist ihr Prinzip. Ist die Anlage erschöpft oder hat sich das Gestein am Stollenanfang so tief gesenkt, daß die Kohlenwagen nicht mehr durchkommen, nun, so stellt man einfach die Förderung ein und sucht von einer anderen Stelle aus an das Flöz heranzukommen. So hat man auch bei Schiffweiler einen neuen Schacht abgeteuft. Das Kohlenfeld, das sich unter dem ganzen Ort Schiffweiler hinzieht, ist sehr ergiebig. Das war auch der preussischen Grubenverwaltung bekannt. Man baute aber die Kohle nicht ab, da sonst der Ort Schiffweiler dem Untergang geweiht war. Als bei der ersten Besichtigung vor einigen Jahren ein französischer Beamter von einem deutschen Steiger darauf aufmerksam gemacht worden war, bemerkte er: „Das geht uns nichts an. Wir bauen das Flöz ab!“ In den nächsten Monaten will man auch tatsächlich an den Abbau des sehr starken Flözes herangehen. Schiffweiler wird es dann ebenso ergehen wie dem saarpfälzischen Grenzort Schnappach. Unkosten für die zerstörten Wohnhäuser werden von der Grubenverwaltung einfach nicht bezahlt. Bricht die Anlage bei Schiffweiler auch zusammen, nun, so teuft man an einer anderen Stelle einen neuen Schacht ab und beginnt wieder von vorne.

Die Folgen dieses Raubbausystems werden an diesem Beispiel jedem Einsichtigen klar. Man zerstört systematisch die Anlagen, und wenn die Gruben spätestens 1935 wieder an Deutschland zurückgegeben werden, dann erhält Deutschland nur noch unrentable oder gänzlich verfallene Schachtanlagen. Dafür sollen dann noch Hunderte von Millionen bezahlt werden. Die deutsche Regierung muß alle Kraft einsetzen, um das Saargebiet vor der wirtschaftlichen Zerstörung wieder dem Reiche anzugliedern. Eindringlicher als sonst erschallt jetzt der Ruf: „Zurück zum Reich!“

— or —

## Kleine politische Umschau.

### Französischer „Verständigungsgeist“.

Wie wir bereits mitteilten, sind nunmehr endlich die Bänke und Tafeln für das neue Realgymnasium in St. Wendel angeliefert worden, nachdem die Lehranstalt wegen des Fehlens dieser Bänke länger als ein halbes Jahr unbenutzt geblieben ist. Die Lieferung der Bänke war zum Teil saarländischen Firmen, zum anderen Teil — aus rein „paritätischen“ Gründen (?) — einer Pariser Firma übertragen worden. Beim Auspacken der von der Pariser Firma gelieferten Tafeln stellten die damit beschäftigten Personen fest, daß einige der Tafeln das im Weltkrieg so berüchtigt gewordene Schimpfwort „Boche“, und zwar in dreifacher Ausfertigung verzeichneten. Wie die „Neunkirchner Zeitung“ mitteilt, rief diese Feststellung bei den mit dem Auspacken beschäftigten Personal äußerste Entrüstung hervor. Das Auspacken wurde sofort eingestellt und ein Telegramm an die Regierungskommission geschickt, das den festgestellten Tatbestand meldete und schärfsten Protest gegen die Pariser Firma enthielt. Vertreter der Regierungskommission überzeugten sich von dem Tatbestand. Was weiter in der Angelegenheit erfolgt, ist bisher nicht bekannt geworden.

Das Vorkommnis beweist einmal, daß der Haß gegen alles Deutsche in der französischen Bevölkerung noch nicht erloschen ist. Man braucht an sich aus diesem Zwischenfall keine Staatsaktion zu machen. Trotzdem war das Verhalten der mit dem Auspacken beschäftigten Personen nicht nur verständlich, sondern es war dringend notwendig. Die Saarregierung erfährt auf diesem Wege, daß es nicht nur im Saargebiet „Nationalisten“ gibt, sondern auch in Frankreich und noch dazu solche, deren Nationalismus durch eine gehörige Portion Fanatismus verschärft ist. Eine andere Frage aber ist die — und sie betrifft gerade die soziale Seite der Verwaltungstätigkeit der Saarregierung —, welche Veranlassung die Saarregierung hatte, den an sich doch wahrlich nicht allzu umfangreichen Auftrag für die Schulbänke und Tafeln des St. Wendeler Realgymnasiums zwischen Saargebiet und Paris aufzuteilen, wo ihr nicht unbekannt sein dürfte, daß die wirtschaftliche Lage an der Saar wahrlich nicht günstig ist. Entsprechend ihrem Auftrage mußte der Saarregierung daran liegen, in erster Linie die ihr anvertraute Saargebietsbevölkerung zu unterstützen. Es zeigt sich aber auch hier wieder, wie groß der französische Einfluß in der Saarregierung ist. Hier erweisen sich am deutlichsten die Auswirkungen der Tatsache, daß die Beamten in der Zentralverwaltung zu rund 95% aus Franzosen bestehen.

### Morize stellvertretender Saarpräsident.

Der Präsident der Saarregierung, Sir Robert Wilton, hat einen mehrwöchigen Urlaub angetreten. Für die Dauer seiner Abwesenheit führt das französische Mitglied der Regierungskommission Morize die Präsidentengeschäfte und die der Abteilung für auswärtige und innere Angelegenheiten. Mit dem Urlaub des Präsidenten dürfte auch der Beschluß der Regierungskommission zusammenhängen, den bekannten separatistischen Propagandajournalisten Schöttler, der wegen verschiedene Verurteilungen durch die Presse zu mehreren Monaten Gefängnis verurteilt worden war, sich ihrer Verbüßung aber durch Abwanderung nach Lotbringen entzog, zu begnadigen. Die Freiheitsstrafe wurde in eine höhere Geldstrafe umgewandelt. Herr Morize scheint es auch gewesen zu sein, der nach verschiedenen Mitteilungen in der Presse versucht haben soll, Schöttler in den Dienst der Saarregierung zu nehmen. Wenn das saarländische Mitglied der Regierungskommission Cohnmann mitteilt, daß keine Aussicht bestehe, Schöttler in der Regierungskommission unterzubringen, so bestätigt er damit indirekt, daß Versuche hierzu unternommen worden sind, daß sie aber an dem Widerstand Cohnmanns und offenbar auch Dr. Ehrnrooths gescheitert sind.

### Der entwaffnete Bahnschutzsoldat.

Wie die Saarpresse mitteilt, erging es kürzlich einem Soldaten der englischen Bahnschutzabteilung ziemlich übel. Bei dem unvorsichtigen Umgehen mit seinem Spazierstock traf er einen harmlosen Passanten ins Gesicht. Als der Betroffene den Soldaten zur Rede stellte, versetzte der Soldat ihm ohne weiteres einen Faustschlag gegen das Kinn. Ein auf der anderen Straßenseite gehender Passant eilte nun dem Bedrängten zu Hilfe. Wenige Minuten später stand der Engländer mit einer stark blutenden Wunde am linken Ohr allein auf der Straße und suchte seine verschwundene



Dienstmäße nebst Stod. Polizeibeamte wurden zur Hilfe gerufen, aber auch diese konnten die verschwundenen Dienststufenkleiden des Soldaten nicht wieder herbeischaffen. Die Passanten sind entkommen.

#### Grenzrequisitionen.

Unter dieser Ueberschrift gibt die „Saarbrücker Zeitung“ folgende Zuschrift eines Saarbrücker Architekten wieder:

Am 30. Mai war ich mit meinem Fahrrad in Stieringen und wurde bei der Rückfahrt auf der Meherstraße (im Ort selbst) plötzlich von zwei Gendarmen in Uniform angehalten. Trotzdem ich Reichsdeutscher bin und Einreiseerlaubnis nach Frankreich besitze, wurde beanstandet, daß ich keine Fahrradkarte habe. Da ich gerade keine 5,50 Fr. bei mir hatte, wurde das Rad beschlagnahmt. Nachdem ich mir bei einem Einwohner das Geld geliehen hatte, wurde mir das Fahrrad auf der Gendarmenstation wieder ausgehändigt, wobei ich unter ein gelbes Formular, das jedoch nicht ausgefüllt war (die Beamten sagten, daß sie es selbst später ausfüllen würden), meinen Namen setzen mußte.

Die Bevölkerung sei erneut vor Ausflügen nach Lothringen mit dem Fahrrad gewarnt.

### Kleine Tageschronik.

#### Am Winterberg-Denkmal.

Von Dr. Walter Schött-Saarbrücken.

An einem Pfingsttag war's, da stiegen wir hinauf zum Winterberg, der das ragende Denkmal für die Helden von 1870/71, das Wahrzeichen des Saargebietes, trägt. Saarbrücken, die Stadt, die nimmerrastende, die ein eigenwilliges Völkergeschick über Nacht zur vielbesuchten Metropole eines „Staates“ gemacht, rückte vor unseren rückwärtschauenden Blicken mehr und mehr zusammen; noch begleiteten uns durch lauschige Alleen und an die Bergänge, in grüne Birken, weit ausladende Kastanien und zitternde Silberbäumen versteckt, sich anschießende Villen des neuen Viertels eine Wegstrecke — dann umgaben uns beim Aufstieg nur noch rauschende Tannen, deren Kronen, in leisem Ostwind sich wiegend, ihr uraltes Lied sangen. In mehreren hundert Metern Höhe springt, ebenso lustig als kühn, eine aus glänzenden Birkenstämmen gefügte Brücke über jähe Schluchten. Sie erlaubt uns einen herrlichen Blick gen Nordwesten, über die Stadt Saarbrücken. Vor uns der Stadtteil St. Arnual, dessen alte Stiftskirche die Grabmale der Fürsten von Nassau-Saarbrücken birgt, das blaue Band der Saar, darauf, Riesenspielzeugen vergleichbar, die schlanken Boote der in Erwartung der Saar-Mosel-Regatta eifrig trainierenden Ruderkübe, am Heck die schwarz-weiße Flagge. Eben beginnt drüben von den äußersten Grenzen der Stadt das Festgelände von dem aus Nebel- und Rauchschwaden des Industriestadtteils Burbach emporstrebenden Turm vom Herz-Jesu — und alsbald fallen ungezählte eherne Stimmen ein bis herüber nach St. Michael am Rotenberg, wo die Glocken zum erstenmal zur Jahrtausendfeier der Rheinlande erklingen, kündend den Tausspruch:

St. Michael bin ich genannt,  
Schirme das deutsche Land!

Weiterschreitend erstreckt vor uns zur Linken auf der Höhe des Berges, aus prächtigem Gehege von riesigen Buchen und Tannen sich emporreckend, das mächtige Gefüge des Winterberg-Denkmals. Nach dem Vorbilde des Königstuhls zu Rheuse errichtet, bildet es eine zehnteilige, von gotischen Bogen durchbrochene Halle, in deren Mitte sich ein über zwanzig Meter hoher Turm mit spitzem Helm erhebt. Hinaus in die Lande, gen Westen, dem zum Greifen nahen Massiv des Spichererberges zugewandt, kündigt das riesige steinerne Wappenschild in halber Höhe des Turms den Zweck des Males: Deutschlands Helden! Und darunter umkränzen rings den mächtigen Turm die Namen der Regimenter und Formationen, die sich in den Kämpfen um Saarbrücken hervorgetan, die uns den Kaiser und das Reich erkämpft haben. Des zum Zeichen zeigt das andere Wappenschild, stadtwärts, den Adler mit der Kaiserkrone. Drüben am Spichererberg, jetzt französischem Land, stehen die einzelnen Denkmäler der Regimenter, die den Sieg bei Spichern erkämpften. Einzelne von ihnen, so das des Brandenburgischen Grenadier-Regiments Prinz Friedrich Karl von Preußen in der Schlucht des Rotenberges, haben französische Bubenhände geschändet, die Adler zerschlagen, die Tafeln zertrümmert, die Stätten entweiht. Drohend reden dicht daneben, in Eisen, Beton und Gräben befestigt, französische Geschütze ihre Mündung gegen

Saarbrücken und die Saar, gegen das Gebiet des Völkerbundes. Die Waffenehre derer, die dort verbluteten, besetzt das Zerstörungswerk nicht. Das ragende Einheitsmal hier auf dem Winterberg, auf unverlorenem Posten, urdeutschem Land, hat die Kunde ihres Ruhmes übernommen. Hier ist keine Schändung denkbar, einem schirmenden Walle vergleichbar, legt sich Saarbrücken, die urdeutsche Stadt, um dieses ihr Heldendmal — und zu allen Tagen, besonders aber an den Gedenktagen der Schlachten, ziehen Bürgerschaft und Fremde, Schulen, Vereinigungen herauf, um der Helden zu gedenken und das Mal zu bekränzen. Mehr denn 2000 Jungmänner sind heuer zum Jugendtreffen des Mittelrheintreffes der Deutschen Turnerschaft an die Saar gekommen. Und eben klingt es herauf, unten aus dem Tal, das den Winterberg von dem alten Schlachtfeld des Rotenberges, des Giffertwaldes und des Spichererberges trennt, der Gesang der aus den umliegenden Ortschaften herbeiströmenden Jungmänner, die sich der schulfreien Tage freuen — das Lied von der deutschen Saar, das allüberall hierzulande von der Jugend gesungene, zur Mutter Germania:

Reicht euch die Hand,  
Schlinget ein Band  
Um junges Volk, das deutsch sich nennt,  
In dem die deutsche Sehnsucht brennt,  
Mutter, nach dir!

**Saarbrücken.** 22 Teilnehmer des Staatswissenschaftlichen Seminars der Universität Basel statten über Pfingsten den Saargruben und den Eisen- und Stahlwerken der Firma Röhring in Völklingen auf einem wissenschaftlichen Ausflug einen Besuch ab. Wie die „Baseler Nachrichten“ feststellen, ermöglichte eine treffliche Führung den Teilnehmern einen tiefen Einblick in den Werdegang von Eisen und Stahl, vom Hochofen bis zum Walzwerk wie auch in die Gewinnung von Nebenprodukten. Von Saarbrücken aus begaben sich die Teilnehmer nach Trier, um sie als eine der ältesten deutschen Städte zu besuchen. — Das Oblaten-Kloster am Rotenbühler Weg ist nahezu fertiggestellt, so daß die Patres bereits in das neue Kloster übersiedeln konnten. In einem Monat wird die Inneneinrichtung des Klosters wie auch der Kirche vollendet sein, so daß dann etwa Mitte Juli die Einweihung erfolgen kann. — Ein Fassadenkletterer versuchte in der Nacht beim Präsidenten der Saarregierung am Schloßplatz einzusteigen. Er wurde jedoch von einer Polizeistreife entdeckt und festgenommen. — In einem Hause am Kirchenpfad im Stadtteil Malsstatt kam ein an Epilepsie leidender Kriegsinvalide mit seinem Schwager in Streit, wobei dieser seinen Gegner mit drei Schüssen niederstreckte. An den erlittenen Verletzungen ist der Kriegsinvalide mit Namen Dossing gestorben. Der Täter wurde verhaftet.

**Völklingen.** Der Turnverein Völklingen von 1878 beging in den Tagen vom 2. bis 4. Juni seine 50jährige Jubelfeier. Sportliche Veranstaltungen, ein Festabend am Vortage, Korfahrt der Mitglieder des deutschen Motorverbandes, historischer Festzug und turnerische Wettkämpfe bildeten die Festfolge. Ein Festbuch mit Vereinsgeschichte gibt einen Gesamtüberblick über die Geschichte des Vereins.

**Sulzbach.** Am 2., 3. und 4. Juni feierte der „Marine-Verein Sulzbach und Umgebung und Jungmannschaft“ auf dem Zeig'schen Holzplatz am Bahnhof seine Flaggen- und Wimpelweihe, verbunden mit 15jährigem Stiftungsfest unter allgemeiner Anteilnahme der Bevölkerung. — Im Alter von 80 Jahren und 8 Monaten starb am 30. Mai Herr Lehrer i. R. Philipp Adolf Steden, der Senior der Lehrerschaft unserer Gemeinde. Ueber 50 Jahre wirkte der Verstorbene zum Segen der Jugend im öffentlichen Volksschuldienst. Seine treue, erfolgreiche Arbeit erwarben ihm die Achtung seiner Behörde, und sein einfaches, schlichtes Wesen die Liebe der Bevölkerung.

**Neunkirchen.** Eine Anzahl von Mitgliedern des Schutzbundes für Grenz- und Auslandsdeutschtum besuchte auf Einladung der Gräfin Sierstorff unsere Stadt. Im Kasino fand die Begrüßung der Gäste durch Bürgermeister Dr. Blank statt, während Pfarrer Becker einen Überblick über die Leidensgeschichte des Saargebietes seit dem Jahre 1918 und die Kämpfe der Saarbevölkerung um die Erhaltung des Saardeutschums gab. An diese Zusammenkunft schloß sich eine Rundfahrt durch die Stadt an. U. a. wurden auch die entstehende Siedlung des Vaterländischen Frauenvereins und das Berthelheim in Brückweierhof besichtigt. Die Fahrt ging dann über Kirtel, Lauchkirchen, Würzbach, St. Ingbert nach Schnappach. Hier konnten sich die Gäste das Sterben dieses Dorfes anschauen und erschütternde Eindrücke gewinnen. Durch das Sulzbachtal ging's nach Saarbrücken. Der Abgeordnetentag der Saarwald-Vereine trat hier zusammen. Die Vertreter der Ortsgruppen im Hauptvorstand, Völklingen und Wadgassen, wurden wiedergewählt. Weiter bestimmte man die Vertreter des Verbandes zum Wandertag 1928 in Neustadt a. d. O.



vom 6. bis 10. September d. J. Es ist beabsichtigt, zu dieser Zusammenkunft einen Sonderzug laufen zu lassen, vorausgesetzt, daß sich genügend Teilnehmer melden. — Mitgeteilt wurde, daß der Saarwaldführer in absehbarer Zeit herauskommen wird. Der Führer wird nicht nur Markierungsarten, sondern auch etwa zweihundert Wanderungen aus dem Vereinsgebiet, ferner Wanderpläne aus dem Hochwald, der Pfalz usw. enthalten. Ein Ausschuß wurde mit der weiteren Bearbeitung beauftragt. Der nach langer erfolgreicher Arbeit von seinem Amt zurücktretende erste Vorsitzende Engel-Saarbrücken wurde in Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrenvorsitzenden ernannt, der bisherige Schriftführer Hornstädter zum Ehrenmitglied. — Zum ersten Vorsitzenden wählte der Verbandstag den Lehrer Kunz-Saarbrücken, zum Schriftführer Dorn-Saarbrücken.

**St. Wendel.** Der Pfingstmittwoch ist für St. Wendel immer noch ein bedeutender Tag. Der Pfingstmarkt zieht viele Auswärtige nach hier und man kann immer wieder sehen — wenn auch von Jahr zu Jahr weniger —, wie ein großer Teil der Marktbefucher den Tag mit einem Bittgange zu St. Wendalinus einleiten. Das Grab in der Wendalinuskapelle und der Wendalinusbrunnen im schattigen Tale ziehen auch in der neuen Zeit noch sehr viele von nah und fern an. Jedoch sind es gegenüber vergangener Tage nur noch schwache Reste einer uralten Tradition, wie ja auch die Bittprozessionen einen großen Teil ihres früheren Umfangs eingebüßt haben.

**Homburg (Saar).** Wie das ganze Saarland mit Sehnsucht auf die politische und wirtschaftliche Wiedervereinigung mit dem deutschen Vaterland wartet, so gibt es auch in der zum Saarstaat gewaltsam abgetrennten Saarpfalz nur eine Stimme: „Zurück zur bayerischen Pfalz, zurück zum deutschen Vaterland“. Diese Gesinnung kommt bei jeder Gelegenheit zum Ausdruck, und, als die Rundschreiben des Pfälzischen Fremdenverkehrsrates in die Pfalz hinausflatterten, um zur Beteiligung an einer Werbaussstellung für die Pfalz in der städtischen Ausstellungshalle in Karlsruhe vom 1. bis 15. Juli dieses Jahres einzuladen, da wollte auch die Saarpfalz nicht fehlen, und bei dieser Gelegenheit beweisen, daß es sich trotz der zeitweisen Abschnürung immer noch als zur Pfalz gehörig betrachten wolle. Ist die Saarpfalz auch nicht so überreich an landschaftlichen Schönheiten wie andere Teile der Pfalz, dafür werden die industriell wichtigen Orte der Saarpfalz durch Bilder, Modelle usw. in der Ausstellung „Die Pfalz“ eine interessante Gruppe zusammenstellen, die interessanten Einblick in das industrielle Leben der Saarpfalz und die ehemaligen staatlichen bayerischen Kohlengruben bringen.

**St. Ingbert.** Die Stadtverwaltung hat bekanntlich eine Drei-Millionen-Mark-Anleihe aufgenommen, um eine Reihe wichtiger kommunaler Projekte durchzuführen. U. a. soll das seit langem bestehende Kanalisationsprojekt aus Mitteln der Anleihe der Verwirklichung nahegebracht werden. Die Ausführung des Planes erfordert einen Gesamtaufwand von rund 2 Millionen Mark. Weiter plant die Stadtverwaltung den Bau einer Leichenhalle, wofür ein Teil der Stadtgärtnerei im Anschluß an den Neuen Friedhof in Frage kommt. Weiter ist an die Errichtung eines Altersheims gedacht. Hunderttausend Mark sind für die Errichtung einer Turnhalle vorgesehen, da St. Ingbert bis heute noch keine besitzt. Immerhin wird noch eine geraume Zeit vergehen, bis all diese Pläne ihre Erledigung gefunden haben werden. — Die Einwohnerzahl der Stadt St. Ingbert hat im Verlauf des Monats Mai die 21 000. um 32 Köpfe überschritten.

## Personalnachrichten.

\* **Gutsbesitzer Heinrich Pflug f.** Am 30. Mai 1928 verstarb zu Berglase auf Rügen, im 53. Lebensjahr das Mitglied der Ortsgruppe Magdeburg des Bundes der Saarvereine, Herr Heinrich Pflug. Bis Ende des Jahres 1920 war er im Saargebiet auf dem Waltersbacher Hof wohnhaft und bewirtschaftete dies alte Pflugische Familiengut und den später von ihm dazu gekauften Königreichs Hof in der Pfalz. Eine hervorragende Stelle hat der Verstorbene in der deutschen Pflanzengucht eingenommen. Die durch die Eingliederung des Saargebietes in das französische Zollsystem entstandene Unmöglichkeit, Saatgut auf Waltersbach weiter zu betreiben, zwang ihn, diese unter Verkauf seiner Güter nach Rügen zu verlegen, wo sie später durch Gründung der Rabbeithge-Giesede-Pflug-Saatguth-G. m. b. H., bei der er die Oberleitung übernahm, erheblich erweitert wurde. Der Verstorbene hatte die alte Heimat ungern verlassen. Stets hatte er ihr seine Kraft zur Verfügung gestellt als Mitglied der Gemeindeverwaltung und des Kreistags. Auch seinem Berufsstand suchte er zu nützen. Am meisten ist er durch Gründung der Freien Bauernschaft hervorgetreten. Dem Bund der Saarvereine und der Ortsgruppe Magdeburg, der er und seine Frau, eine gebürtige Magdeburgerin, sofort nach ihrer Gründung beitraten, hat er stets besonderes Interesse bewiesen. Seine kraftvolle kampfesfrohe Persönlichkeit wird bei allen, die ihn kannten, fortleben.

**Eisenbahnpersonalien.** Zum Regierungsbaurat wurde Regierungsbaumeister Hector ernannt, während die Oberamtmänner

erster Klasse Henke und Mattien, sämtlich in Saarbrücken, zu Regierungsräten befördert wurden. Ferner wurden befördert die Oberweichenwärter Ulrich, Stephan und Ruffing zu Stellwerksmeistern, die Lokomotivbeizer J. Goll, J. Suwer und B. Huber zu Lokomotivoberbeizern, sämtliche in Homburg.

**Die Würde eines Dr. ing. h. c.** wurde dem Leiter der Firma Villeroy und Boch in Mettlach und Präsidenten der Handelskammer zu Saarbrücken Luitwin von Boch verliehen. — Der Besitzer des Gutes Ensheimer Hof bei Saarbrücken, Dr. Rod. Generaldirektor der Danziger Werft, wurde zum Generalkonsul Finnlands für den Freistaat Danzig ernannt.

**Ihr 50jähriges Dienstjubiläum** konnten Prokurist Jakob Edelmann in St. Ingbert von den Vereinigten Bopelius'schen und Wenzelschen Glashütten, ferner der Modelleurmeister L. Saud in Fenne von der Fenne Glashütte feiern. — Auf eine 25jährige Tätigkeit in der Saarbrücker A.-G. konnte der Korrektor Ludwig Gemmel in Saarbrücken zurückschauen, während die Hausangestellte Fräulein Malchen Schmitt eine 25jährige Dienstzeit bei Fräulein Sophie Fride in Eichenwald aufzuweisen hat.

**Ihre goldene Hochzeit** feierten die Eheleute Ludwig Reilner in Herrenföhr, Dillschneider-Schott in Frauentalern und Schredlinger-Schub in Kerlingen; ihre silberne Hochzeit feierten die Eheleute A. May und Sophie geb. Mayer in Neudorf, Mathias Arens und Frau Auguste geb. Weissenstein in Neunkirchen und J. Schneider und Frau geb. Schneider in Dillingen.

**Urnengroßmutter** wurde die 88 Jahre alte Witwe Elisabeth Schenkelberger geb. Kihm in St. Ingbert; seinen 80. Geburtstag feierte Peter Veder in der Rebacherstraße zu Saarbrücken II.

**Im Alter von 91 Jahren** verstarb in Altenwald der Lehrer i. R. Philipp Adolf Stedem in Sulzbach, im Alter von 90 Jahren in der Lessingstraße von Saarbrücken der Pensionär J. Schulte und im Alter von 82 Jahren der 70er-Veteran Karl Bleibtreu in Sulzbach.

## Vom Saarwirtschaftsleben.

**Die Saargruben im ersten Vierteljahre 1928.** Die dem französischen Staate überreichten Saargruben erzielten in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres eine Gesamtförderung von 3 324 838 To., und zwar im Januar 1 099 139 To., im Februar 1 028 942 To. und im März 1 196 757 To. Zum Verkauf und Verland gelangten im Januar 172 757 To., im Februar 905 038 To. und im März 1 037 312 To., zusammen 2 915 107 To. Der Selbstverbrauch der Gruben betrug 410 783 To. Die Halbenbestände, die bis Anfang d. J. auf 600 787 To. angewachsen waren, konnten in den Monaten Januar und Februar um 26 703 To. verringert werden, sind aber bis Ende März wieder auf 600 427 To. gestiegen. Die tägliche Durchschnittsleistung der Belegschaft pro Arbeiter berechnet stieg von 787 Kg. im Januar auf 800 Kg. im Februar und auf 817 Kg. im März, die Belegschaft selbst weist im ersten Vierteljahre 1928 eine Verminderung um 3951 Mann auf. Der Absatz der Saarkohlen nach dem Reiche betrug im Januar 88 920,4 To., im Februar 100 759,6 To. und im März 83 408,4 To., zusammen 278 088,4 To. Gegenüber dem Vormonat ist somit im März eine Verringerung des Absatzes nach Deutschland um 17 Prozent zu verzeichnen. Die Bemühungen der Organisationen der Saarbergleute, durch eine vermehrte Uebernahme von Saarkohlen seitens des Reiches die Absatzschwierigkeiten der Saargruben zu erleichtern, haben somit bisher keinen Erfolg zu erzielen vermocht.

**Der deutsch-saarländische Warenaustausch im ersten Vierteljahre 1928** zeigt in bezug auf die Ausfuhr des Saargebietes nach dem Reiche besonders in bezug auf die saarländische Eisenindustrie eine rückläufige Konjunktur, die im März gegenüber dem Vormonat einen Rückgang um rund 5 Prozent aufweist. Stark nachgelassen haben insbesondere die Lieferungen an Eisenbahnmateriale, die von 15 423,3 To. im Januar auf 10 860,8 To. im Februar und 5168,1 To. im März gesunken sind. Insgesamt führte das Saargebiet in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres 599 566,8 To. seiner Erzeugnisse nach dem Reiche aus. Davon entfallen auf die beiden saarländischen Schlüsselindustrien, die Eisenindustrie 275 747,6 To. und auf die Keramik- und Glasindustrie 16 403,3 To. Die Hauptausfuhrmengen der Saareisenindustrie sind 7662,6 To. Roheisen, 12 434,2 To. Rohluppen, 30 460,7 To. Träger, 55 158,8 To. Formeisen, 23 511,1 To. Blechen, 18 370 To. Draht, 20 340 To. Röhren und 31 171,8 To. Eisenbahnmateriale. Die Einfuhr aus dem Reiche in das Saargebiet umfaßt 191 414 To., sie zeigt seit Januar mit den Mengen von 59 089,8 To. im Januar, 62 878,9 To. im Februar und 69 445,3 To. im März eine ständige mäßige Steigerung. Der Hauptanteil entfällt dabei mit 141 282,2 To. auf mineralische und fossile Rohstoffe, insbesondere Baumaterial. Der Austausch an Erzeugnissen der Maschinenindustrie zwischen dem Reiche und dem Saargebiet ist nicht unbedeutend. So führte das Reich in der Zeit Januar-März 7351 Maschinen in das Saargebiet ein, darunter 1306 Metall-



bearbeitungsmaschinen, 2713 Ventilationsmaschinen, 1005 Dynamomaschinen und 2327 Maschinen für verschiedene industrielle Zwecke. Aus dem Saargebiet wurden 10 920 Maschinen in das Reich ausgeführt, darunter 6848 Dynamomaschinen, 589 Kältemaschinen, 551 Hebemaschinen und 322 Metallbearbeitungsmaschinen. Insgesamt zeigt der deutsch-saarländische Warenaustausch eine starke Passivität für das Reich, das unter weitgehender Zollbefreiung die Aufrechterhaltung der saarländischen Industrie erst ermöglicht, während auf der anderen Seite die zwangsweise Eingliederung des Saargebietes in das französische Zollgebiet noch immer nicht die Erleichterungen gefunden hat, die einen Ausgleich durch die Einfuhr deutscher Waren in das Saargebiet ermöglichen.

## Vom Saarbergbau.

Was geht vor?

Im saarländischen Bergbau sind die Entlassungen noch nicht ganz eingestellt. Beim Gedingemachen droht der französische Ingenieur: „Wenn Sie nicht wollen annehmen ((das Gedinge) und wir haben ein gut Mittel; Sie können gehen.“ Von den Wendelschen Gruben, hart an der Saargrenze gelegen, bringen deren Agenten die Parole in die saarländischen Grenzortschaften, daß „drüben“ sofort wieder 150 saarländische Bergleute Arbeit nehmen können.

Wie bereits erwähnt hat nun auch unter der Beamten- und Angestelltenchaft der Saargruben der Abbau eingesetzt. Mit dieser Maßnahme war nach den Arbeiterentlassungen ohne weiteres zu rechnen. Wenn auch die bisherigen Entlassungen deutlich das Bestreben der französischen Grubenverwaltung erkennen lassen, Härten möglichst zu vermeiden, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß sich eine größere Anzahl unter der Angestelltenchaft befindet, die aus einem früheren Dienstverhältnis durch Pensionierung ausgeschieden sind.

## Vom „Bund der Saarvereine“.

§ Ortsgruppe Berlin des Bundes der Saarvereine. In der Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Berlin des Bundes der Saarvereine wurde am 25. April 1928 beschlossen, in der Ortsgruppe Berlin eine regere gesellschaftliche Tätigkeit zu entfalten, um dadurch die Mitglieder mehr als bisher zusammenzubringen und neue Mitglieder zu werben. Als erste derartige Veranstaltung wurde eine Dampferfahrt in Aussicht genommen, deren Teilnahme für die Mitglieder der Ortsgruppe und ihre Freunde nach Möglichkeit unentgeltlich sein sollte. Bereits in der Vorstandssitzung vom 4. Mai 1928 konnte der 1. Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt und Notar Spengler, mitteilen, daß von einer Persönlichkeit, die nicht genannt sein wolle, in dankenswertester Weise ein Betrag für die beabsichtigte Dampferfahrt zur Verfügung gestellt worden sei, so daß diese gesichert sei. Es wurde beschlossen, die Dampferfahrt am 9. Juni 1928 nach Restaurant „Seeschlösschen“ in Friedrichshagen am Müggelsee zu unternehmen und zur Aufbringung der noch zu deckenden Kosten eine Tombola zu veranstalten. Am Sonnabend, den 9. Juni lag der von der Reederei Nobelung zu einem ermäßigten Preis zur Verfügung gestellte, prächtig eingerichtete Dampfer „Wintermärchen“ zur Aufnahme der Gäste der Ortsgruppe Berlin bereit. Um 3 Uhr lichtete der Dampfer unter klingendem Spiel der Bordkapelle mit rund 240 Teilnehmern die Anker. Die Fahrt, die von prächtigem Sonnenschein begünstigt war, führte zunächst an dem werktätigen Berlin mit seinen Fabriken und rauchenden Schloten, sodann an den landschaftlich schön gelegenen Vororten Berlins, Stralau, Treptow, Oberschöneweide und an Köpenick vorbei, um gegen 5 Uhr am Ziel zu enden, viel zu früh, vor allem für die Teilnehmer, die zum ersten Mal die viel zu wenig bekannte Schönheit der weiteren Umgebung Berlins genossen hatten. Im Restaurant „Seeschlösschen“ wurde alsbald nach Einnahme des Kaffees zum Verlaufe der Lose für die Tombola geschritten, die angesichts der von Damen der Ortsgruppe aufgebauten, reich mit Gewinnen ausgestatteten Tombola rasch vergriffen waren. Für die Tombola waren von folgenden Mitgliedern und befreundeten Firmen Spenden eingegangen: Fa. Bremer & Graefen, Berlin S 14, Neue Jakobstraße 26, Fa. S. & A. Schneidewind, Berlin SW 19, Beuthstraße 1, Josef Frings, Berlin SW 68, Ritterstraße 68, Adrema, Maschinenbaugesellschaft m. b. H., NW 87, Alt Moabit 62/63, Dreifuß & Co., Berlin SW 19, Kommandantenstraße 19, Mathias Wagner, Weinhandlung, Berlin SW 48, Friedrichstraße 235, Reichsverband der Rheinländer, Berlin SW 11, Gallesches Ufer 20, „Deutsche Tageszeitung“, Berlin SW 11, Dessauer Straße 6/7, A. Finkes, Neukölln, Reuterstraße 80, Direktor Fraenger, Charlottenburg, Gieselerstraße 7, Lignose A.-G., Berlin NW 40, Moltkestraße 1, Siemens-Schudert-Werke A.-G., Siemensstadt, A. E. G., Berlin, Friedrichstraße, Haus der Technik,

Revisor Karl Dietrich, Berlin SW, Am Tempelhofer Berg 5, Dr. Karl Danz, Bergwerksdirektor, Grunewald, Hohmannstraße 17, Rheinisch-Westfälische Sprengstoffgesellschaft, Troisdorf bei Köln, Direktor Christian Kraus, Apothekenbesitzer Hubel, Rechtsanwalt Dr. Leibl, Dr. Spengler, Baumshulenberg, Frau Irma Steffen, Gefreiter Faller, Verleger Barsch, Fa. Elgeme, Berlin. Allen Gebern, sowie allen denjenigen, die sich um das Zustandekommen der Tombola, die einen schönen Uberschuß ergeben hat, verdient gemacht haben, sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt. Ein herrlicher, warmer Sommerabend ließ eine frohliche Stimmung aufkommen und bald drehte sich die Jugend im Tanz. Im Saal gab unser Landsmann, Herr Opernfänger Piro, Proben seiner schönen Kunst. Nachdem der Vorsitzende der Ortsgruppe Berlin, Herr Rechtsanwalt und Notar Spengler, allen, die sich um das Zustandekommen des Dampferausfluges und der Tombola verdient gemacht haben, im Namen des Vorstandes gedankt und insbesondere Herrn Piro zu seinem Engagement an das Stadttheater in Aachen beglückwünscht hatte, richtete Herr Verwaltungsdirektor Vogel einen warmen Appell an alle Landsleute, an der kommenden Tagung des Bundes der Saarvereine in Heidelberg teilzunehmen. Vielen zu früh wurde um 9 Uhr die Rückfahrt angetreten, deren Genuß infolge der hervorragenden Einrichtung des Dampfers selbst durch ein hereinbrechendes Gewitter nicht getrübt wurde. Als die Teilnehmer gegen 11 Uhr in Berlin ankamen, schieden sie mit dem Bewußtsein, schöne und anregende Stunden im Kreise von Landsleuten und Freunden verbracht zu haben. Die Ortsgruppe Berlin darf als Gewinn buchen, daß sie das Zusammengehörigkeitsgefühl unter ihren Mitgliedern neu belebt und einige neue Mitglieder gewonnen hat. Bereits die erste diesjährige Veranstaltung der Ortsgruppe Berlin hat somit zu dem in der Mitgliederversammlung als wünschenswert bezeichneten Ergebnis geführt. Möge die weitere Arbeit der Ortsgruppe Berlin von gleichem Erfolg begleitet sein; dazu ein herzliches „Glück auf“.

Württ. Saarvereinigung — Sitz Stuttgart —, Landesgruppe des Bundes der Saarvereine. Zwischen dem Saargebiet und Süddeutschland bestehen seit langer Zeit mannigfache kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen. In neuerer Zeit sind hierzu auch noch sportliche Beziehungen getreten. So konnten wir in Stuttgart schon wiederholt Gesangsvereine, Turner, Schwimmer usw. aus dem Saargebiet begrüßen. Besonders eindrucksvoll gestaltete sich die kürzliche Anwesenheit des Fußballvereins Saarbrücken, der ein Wettspiel mit den Stuttgarter „Kickers“ auszutragen hatte. Zum Empfang am Bahnhof hatten sich der Vorstand der Kickers mit ihrer Gesangsabteilung und zahlreiche Mitglieder der Württ. Saarvereinigung eingefunden. Bei der Ankunft der Gäste ließ die Gesangsabteilung der Kickers ihren Willkommensgruß erschallen. Als dann wurden unsere Landsleute in ihre Quartiere geleitet. Im neuen Hindenburgbau gegenüber dem Hauptbahnhof erfolgte dann die Begrüßung im kleinen Kreise. An demselben Abend fand ein Hallensportfest der Württ. Schutzpolizei statt, zu dem die Saarbrücker Fußballmannschaft und Vertreter der Saarvereinigung als Gäste des Polizeipräsidiums geladen waren. Am Sonntag vormittag erfolgte nach einer Autorundfahrt über die Stuttgart umgrenzenden Höhen ein Empfang durch die Stadt Stuttgart im Festsaal des Rathauses, an dem als Vertreter der Saarvereinigung die Herren Schellenberger und Bur teilnahmen. Bürgermeister Dr. Klein begrüßte die Fußballmannschaft als Vertreter der Saarbevölkerung und sprach ihnen warmen Dank für ihr opfervolles und treues Ausstehen aus. Der Vorsitzende des Fußballvereins Saarbrücken, Herr Stern, dankte in herzlichen Worten und sprach das Gelöbnis aus, auch fernerhin an der Saar die Sache des Deutschtums hochzuhalten und mitzuhelfen, die deutsche Saarjugend zu tüchtigen, deutschen Männern zu erziehen. Hiernach wurde von der Stadt ein kleiner Imbiß gereicht. Vor Beginn des Wettspiels auf den Höhen von Degersloch wurden unsere Landsleute im Beisein von etwa 6000 Zuschauern vom 1. Vorsitzenden der Stuttgarter Kickers, Regierungsrat Maurer, nochmals herzlich willkommen geheißen. Der 1. Vorsitzende der Saarvereinigung, Herr Schellenberger, hob die oft bewährte Treue der Saarbevölkerung zum deutschen Vaterlande hervor und versicherte, daß die Bevölkerung des unbefestigten Gebietes und namentlich die Saarvereine im Reich auch in Zukunft der Saarbevölkerung in ihrem schweren Kampfe um die Deutscherhaltung des Saargebietes beistehen und helfen werde. Nur durch die baldige restlose Rückgliederung des Saargebietes an das Deutsche Reich könne eine Besserung der trostlosen Wirtschaftslage an der Saar erfolgen. Diese Ansprache wurde von den Zuschauern mit starkem Beifall aufgenommen. Wiederum dankte Herr Stern namens der Fußballmannschaft. In dem nun folgenden Spiel zeigten die Saarbrücker, daß auch die Pflege des Sports an der Saar auf der Höhe ist, denn die sieggewohnten Kickers mußten 1:0 unterliegen. Hochbefriedigt von der Aufnahme in Stuttgart kehrten unsere Landsleute in die Saarheimat



zurück. — In der Zeit vom 31. Mai bis 5. Juni fand in Stuttgart die Deutsche Kolonialtagung statt, verbunden mit einer großen öffentlichen Kundgebung am Sonntag, dem 3. Juni. Auch die Württ. Saarvereinig. war zur Beteiligung an dieser Kundgebung eingeladen worden. An den Vorbereitungen beteiligte sich der 1. Vorsitzende, Herr Julius Schellenberger. Dieser brachte hierbei zum Ausdruck, daß Saarvereine und Kolonialvereine viele gemeinsame Berührungspunkte haben, und daß die Saarvereine über ihrer Hauptaufgabe, an der Befreiung des abgetrennten Saargebietes mitzuwirken, nicht an den sonstigen Fragen, die alle Deutschen ausnahmslos einen mühen, achtlos vorübergehen. In diesem Sinne werde die Württ. Saarvereinig. sich gerne an der Kolonialkundgebung beteiligen. Der Vorbereitungsausschuß nahm diese Ausführungen mit großem Beifall entgegen. An dem Festzug und der darauffolgenden Kolonialkundgebung im Hofe des Neuen Schlosses beteiligte sich eine erfreulich große Anzahl von in Stuttgart wohnenden Saardeutschen. Wir hoffen, hiermit nicht nur der Kolonialfrage, sondern auch der Saarfrage gebührend zu haben, da durch diese Beteiligung auch wiederum in weiteren Kreisen Interesse für das Saarproblem geweckt worden ist. — Am Montag, dem 4. d. Mts., fand eine Sitzung statt mit der Tagesordnung „Beteiligung an der Bundestagung in Heidelberg“. Herr Schellenberger, 1. Vorsitzender, gab das Programm bekannt und brachte den Wunsch zum Ausdruck, daß im Hinblick auf die geringe Entfernung des Tagungsortes von Stuttgart sich möglichst viele Mitglieder an der Tagung beteiligen möchten. Außer dem Vorstand erklärten noch zahlreiche weitere Mitglieder ihre Bereitschaft hierzu, so daß wir hoffen, in recht stattlicher Anzahl am 30. Juni und 1. Juli in Heidelberg vertreten zu sein.

§ Die Ortsgruppe Darmstadt des Bundes der Saarvereine hielt am Freitag, den 8. Juni 1928, abends 1/9 Uhr im gelben Saal des Restaurants „Gitarre“, Karlstraße, ihre Monatsversammlung ab. Sie wies gegenüber den bisherigen Veranstaltungen insofern einen anderen äußeren Rahmen auf, als man von der bisherigen Übung, zuerst den offiziellen Teil zu erledigen, insofern abwich, als man mit Rücksicht auf den geringen Umfang der Tagesordnung den ganzen Abend mehr als gemütliches Beisammensein aufzog und die einzelnen Punkte der Tagesordnung im Verlauf des Abends zwischen den einzelnen Darbietungen erledigte. Dieser Art der Erledigung erwies sich als sehr zweckmäßig, da von vornherein das Gefühl der Geselligkeit und Zusammengehörigkeit wachgerufen wurde und es wohl diesem Umstande zu verdanken ist, daß die einzelnen Punkte der Tagesordnung bei den Mitgliedern allergrößtes Interesse fanden. Es mag dies auch darauf zurückzuführen sein, daß es die Mitglieder nicht so sehr ermüdet, wenn die einzelnen Punkte der Tagesordnung nicht zusammen, sondern mit Unterbrechung ihre Erledigung finden. Der Abend wurde eingeleitet durch einen flotten Marsch unserer Hauskapelle Beder-Mörschel. Hierauf eröffnete der 1. Vorsitzende die Versammlung, begrüßte die Erschienenen, insbesondere auch Herrn Oberbürgermeister Mangold, früherer Saarbrücker, dem es zur Freude der Anwesenden seine berufliche Tätigkeit ermöglicht, wieder unter den Mitgliedern zu weilen. Auch das Ehrenmitglied, Herr Professor W. Walger und der Künstler des Abends, Herr Dr. Möser, fehlten nicht. Die Punkte der Tagesordnung wurden unter allseitiger Beteiligung in verhältnismäßig kurzer Zeit und unter einstimmiger Beschlussfassung erledigt. Besonderes Interesse fand wiederum der Punkt der Tagesordnung, der sich mit der 8. Tagung des Bundes der Saarvereine in Heidelberg beschäftigte. Die Zahl der Meldungen zur Teilnahme erhöhte sich bei dieser Versammlung auf 25. Es ist möglich, daß diese Teilnehmerzahl sich noch erhöht, da die Ortsgruppe Darmstadt geplant hat, durch ein Rundschreiben, das sich auch an Freunde und Gönner der Saarfrage richten soll, noch weitere Teilnehmer an dieser großzügig gedachten Veranstaltung für die Saarfrage im altehrwürdigen Heidelberg zu bewegen. Die musikalischen Darbietungen und deklamatorischen Vorträge gaben dem Abend den bereits gewohnten künstlerischen Rahmen. Unser bewährtes Hausorchester Beder-Mörschel sorgte für die nötige Abwechslung und mit Rücksicht auf die vorgeschobene Zeit stellte sich insbesondere unser altbewährter Herr Dr. Möser wieder in den Dienst der Sache und brachte verschiedene komische Vorträge, die in der Versammlung stürmische Heiterkeit und großen Beifall erregten. Mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen“ in Heidelberg verabschiedete man sich nur ungern.

\* Vertretertagung der Saarvereine des rheinisch-westfälischen Industriegebietes in Essen am 9. Juni 1928. Zur Tagung hatten 19 Vereine 30 Vertreter entsandt. Herr Debusmann, der die Tagung leitete, führte zu Beginn aus, daß Herr Verwaltungsdirektor Vogel-Berlin leider dringend verhindert sei und es aufrichtig bedauere, an dieser wichtigen Tagung nicht teilnehmen zu können. Herr Vogel hatte ein herzliches Begrüßungsschreiben geschickt, das der Versammlung vorgelesen und beifällig entgegengenommen wurde. Im Anschluß daran wurde der Vertreter des

Bundes der Saarvereine und der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Herr Ollmert-Frankfurt a. M., von dem Leiter der Versammlung herzlichst begrüßt. Herr Ollmert ist mit Ruhr und Saar in gleicher Weise verwachsen. Schon in vielen Veranstaltungen haben seine volkstümlichen Ausführungen ein offenes Ohr und ein warmes Herz gefunden. Herr Ollmert überbrachte die herzlichen Grüße des Vorsitzenden des Bundes der Saarvereine, des Herrn Senatspräsidenten Andres, ebenso die Grüße des Herrn Direktor Vogel, der ihn persönlich beauftragt habe, sein Bedauern über die Behinderung auszusprechen. Herr Debusmann machte dann einige folgende allgemeine Ausführungen. Er wies auf die steigenden Schwierigkeiten der Vereinsarbeit hin. Es ist leicht, sich für eine Sache zu begeistern, schwerer ist es, ihr auf lange Zeit die Treue zu halten. Besonders die Führer mühten ausbarren, wenn der Erfolg der Arbeit auch oft der Mühe nicht lohne. Erfreulich und rührend sei die Treue des kleinen Mannes. In der Gewinnung der führenden Intelligenz für die Mitarbeit an unserer großen Aufgabe müsse noch viel geschehen. Wir dürfen auch die nicht aus dem Auge lassen, die uns den Rücken gefehrt haben. Wenn man auch die Unterhaltung der Mitglieder in den Vereinsversammlungen mehr in den Vordergrund schieben muß, so darf niemals die große Aufgabe vergessen werden. Ein Jungbrunnen für die Vereine sind die großen Bundestagungen. Dort wird neben der Auffrischung des Wollens soviel an Tatsachenmaterial durch die berufensten Kenner der Saarverhältnisse geboten, daß die Vereine Stoff für ihre ganze Jahresarbeit haben. Aus diesem Grunde muß jeder Verein mindestens einen Vertreter in diesem Jahre nach Heidelberg entsenden. Auch der vortrefflich redigierte „Saar-Freund“ sei eine sehr wertvolle Stoffquelle. Er werde viel zu wenig verbreitet. Schuld daran sei vielleicht das Fehlen eines, wenn auch kleinen Unterhaltungsstellen. Es müsse Aufgabe der Vereine sein, mehr als bisher den „Saar-Freund“ zu bestellen. In bezug auf die Tätigkeit des Bundes sei es erfreulich festzustellen, daß es gelungen sei, die Verbindung mit der Saarheimat zu schaffen und die Tätigkeit des Bundes dort zur Anerkennung zu bringen. Im Ruhrgebiet ist es den meisten Vereinen gelungen, mit den Grenz- und Auslandsdeutschen-Verbänden in Fühlung zu treten und dort für den Saargebanten zu werben. Nach diesen Ausführungen trat man in die Tagesordnung ein. Zum 1. Punkt der Tagesordnung „Saarpensionäre im Ruhrgebiet“ hatte der dienstlich verhinderte Herr Sir ein längeres schriftliches Referat geschickt, das als Grundlage der Verhandlungen diente. Aus diesem Referat und aus den Ausführungen einiger Saarpensionäre wurde folgendes Ergebnis festgestellt: Die Pensionäre, die ehemals der Saarbrücker Knappschaft angehörten, sind schwer geschädigt. Gegen diese Schädigung gerichtlich vorzugehen, ist unmöglich, da die gesetzliche Grundlage fehlt. Die Schädigung ist eine Kriegsfolge. Darum hat der Staat die moralische Pflicht, zu helfen und eine gesetzliche Grundlage zu schaffen. Dazu muß der Bund der Saarvereine die Anregung geben und in Gemeinschaft mit den Gewerkschaften eine wirkungsvolle Denkschrift ausarbeiten, zu der die Vereine Material sammeln. Diese Gedankengänge fanden ihren Niederschlag in einem Antrag bei der Bundestagung in Heidelberg. Der zweite Punkt der Tagesordnung: der Saarsonderzug 1928 wurde mit folgendem Ergebnis behandelt. Der Zug fährt am 2. Ferien-tag so zeitig, daß noch alle Abendverbindungen im Saargebiet erreicht werden können. Er wird durch die Verkehrsvereine organisiert. Ein Antrag Herne, der nur Mitglieder der Saarvereine zu dem Sonderzug zulassen will, wird mit dem Hinweis abgelehnt, daß die persönliche Verbindung aller mit der Heimat nicht lebendig genug sein kann. Der dritte Punkt der Tagesordnung: Die Saarkundgebungen im Ruhrgebiet fand besonders großes Interesse. Herr Debusmann führt dazu folgendes aus. Auf Grund der persönlichen Beziehungen zu einzelnen Vereinen muß festgestellt werden, daß die Vereine im Ruhrgebiet sich nach außen durch Kundgebungen sehr betätigen. Besonders erfreulich in ihrer Wirkung ist die Kundgebung in Bottrop zu Pfingsten verlaufen. Im allgemeinen darf aber gesagt werden, daß die Kundgebungen, weil sie sich zu oft wiederholen und oft unzulänglichen Mitteln durchgeführt werden, in ihrem Ergebnis in keinem Verhältnis zu den Aufwendungen stehen. Die Zahl der Kundgebungen muß beschränkt werden auf höchstens zwei im Jahre, eine im Osten und eine im Westen des Industriegebietes. Diese Kundgebungen müssen von dem Bezirk und der Bundesleitung besonders unterstützt werden. Ueber den Ort der Tagung beschließt die Bezirksversammlung. Diese Ausführungen fanden die Unterstützung der Versammlung. Als Ort der nächsten größeren Kundgebung wurde Herne gewählt. Damit war die Tagesordnung erschöpft. Herr Ollmert, der den Verhandlungen mit großem Interesse, oft mit klugem Rat eingreifend, gefolgt war, mußte sich verabschieden, da er am Abend einen Vortrag in Hamborn zu halten hatte. Außerhalb der Tagesordnung wies Herr Sutter darauf hin, daß uns in unserer Arbeit keinerlei



parteiliche, religiöse und soziale Gegensätze trennen dürfen. Wir haben alle nur ein Ziel, den Dienst an der Heimat. Herr Müller empfahl abermals dringlich den „Saar-Freund“. Herr Sutter hat, bei Besuchen im Saargebiet den schönen Warndt nicht zu vergessen. Nach einstündigem sehr interessanten Verlauf schloß Herr Debusmann die Versammlung mit folgenden Ausführungen. Die heutige Tagung hat gezeigt, daß wir große gemeinschaftliche Interessen haben. Hier bestehen die meisten Saar-Vereine, hier wohnen die Saarländer im Reich am dichtesten. Deshalb hat das Ruhrgebiet für die Saararbeit eine ganz besondere Bedeutung. Wir wollen arbeiten nach den Richtlinien des Bundes der Saarvereine und uns durch diese Arbeit innerhalb des Bundes die Geltung verschaffen, die wir nach unserer Bedeutung verdienen.

× Die Ortsgruppe Düsseldorf des Bundes der Saarvereine hielt am Dienstag, den 12. Juni im Vereinslokal, Restaurant „Bürgerhaus“, Ede Ost- und Hüttenstraße, ihre Monatsversammlung ab. Gegen 9 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Herr Studienrat Dr. Kill, die Versammlung und begrüßte die in recht stattlicher Zahl erschienenen Mitglieder und Landsleute. In die Tagesordnung eintretend, erteilte er zunächst Herrn Oberpostinspektor Gerber-Düsseldorf, dem 2. Vorsitzenden der Ortsgruppe, das Wort zu einem Vortrage über „Die Abstimmung im Saargebiet im Jahre 1935“. Herr Gerber verbreitete sich in klarer und erschöpfender Weise über die im Versailler Vertrag festgelegten Bestimmungen und zeigte, wie unklar und behebbar manche der Bestimmungen sind, um gegebenenfalls zu Ungunsten des Saarlandes ausgelegt zu werden. Der Völkerbunds-Kommissar für die Herstellung der Abstimmungslisten, Dr. Donzon, hat wohl schon eine vorläufige Liste zusammengestellt auf Grund der Einwohnerlisten, Meldelisten, Steuerlisten usw. der Stadt- und Landgemeinden des Saargebietes vom Jahre 1919, die beim Völkerbund in Genf hinterlegt ist. Es gälte aber, wachsam zu sein, daß alle abstimmungsberechtigten Saarländer erfasst würden, damit dieselben am großen Tage der Abstimmung auch von ihrem Rechte Gebrauch machen können. Mit großem Interesse folgten die Anwesenden aufmerksam den Worten des Vortragenden und dankten ihm mit reichem Beifall. Der Vorsitzende dankte noch besonders Herrn Gerber für seine wichtigen Ausführungen und wies darauf hin, daß Herr Gerber seit Gründung der Ortsgruppe Düsseldorf stets mit großer Hingabe und Treue der Saarvereinsache seine Kräfte gewidmet habe. Als prak-

tische Folge dieses Vortrags beschloß daraufhin die Ortsgruppe, eine Liste der abstimmungsberechtigten Mitglieder anzulegen, um so den Behörden in dieser wichtigen Angelegenheit zu gegebener Zeit hilfreich zur Hand gehen zu können. Herr Berklehrer Petri, Düsseldorf, Remscheidener Straße 8, 2. Schriftführer der Ortsgruppe, wird diese Liste führen. — Im weiteren Verlaufe der Versammlung wurden vereinsgeschäftliche Angelegenheiten erledigt, vor allem auch auf die große Bundestagung in Heidelberg aufmerksam gemacht, sodann auf die Einweihung des 70er Denkmals in Saarbrücken hingewiesen, und schließlich endgültig Beschluß gefaßt über unseren Sommerausflug nach dem Niederrhein, Land-Kaiserswerth, am Sonntag, den 8. Juli 1928. Klavierkonzerte und gemeinsam gesungene Saarlieder brachten angenehme Abwechslung in das Versammlungsprogramm und gemütliches Beisammensein bis zur Mitternachtsstunde gab der Monatsversammlung einen schönen Abschluß.

## Welche Berliner Redaktion?

braucht einen zupers. Mitarbeiter in politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Saarfragen? Bewerber ist firm in Stenogr., Schreibm., Stilgewandt, beh. franz. Sprache in Wort u. Schrift. Angebote erb. unter ABC 100 an die Geschäftsstelle Saar-Verein Königgräzer Straße 94.

## Für die große Fahrt!

Tornister, neu, beiderseits Kalfselt, ohne Riemen	Mr. 6,30
Tornister, Fellrücken, Segeltuchbedel, ohne Riemen	4,80
Tornister, gebraucht, beiderseits Fell, ohne Riemen	2,90
Tornistertragriemen, das Paar neu 2 M., gebraucht	1,—
Mantelriemen, drei Stück neu 0,90 M., gebraucht	0,45
Kochgeschirriemen, das Paar neu 0,75 M., gebraucht	0,30
Zeltbahnen, beste und schwerste Ausführung, neu	15,20
Gebrauchte Zeltbahnen aus Heeresbeständen, soweit Vorrat, 1. Wahl 8,50 M., 2. Wahl 7 M., 3. Wahl	5,80
Zeltbeutel mit drei Heringen und Stäben	1,10
Zeltlampe, dreiteilig zusammenklappbar, mit Tasche	2,60
Koppel, neu, mit grauem Schloß	2,70
Aluminiumkochgeschirr für Tornister, schwarz lackiert, mit Eßbesteck	4,70
Schlafdecken aus reiner Wolle 140×190	12,80
Weißblechtrinkbecher, verzinkt, 4 Stück	1,—
Feldgraue Militärbrotbeutel, neu mit Band	3,20
Regenumhang aus starkem Zeltbahnstoff aus Militärbeständen, gebraucht, aber tadellos, solange Vorrat, Gewicht wie einzeln Zeltbahn	7,80
Verlangt unsere große Sommerliste über alle Wanderkleidung und Wanderausrüstung kostenlos von der	

Verandabteilung des Dürerhauses  
zu Plauen in Vogtland.



## Saar- ländern

ein guter Bekannter  
ist der Kaffee-Onkel;  
wird doch im ganzen Saargebiet  
seit 50 Jahren „Pfeiffer u. Diller“  
als Kaffee-Zusatz verwendet. Es  
wird Sie freuen zu erfahren, daß  
Sie auch in Berlin die so beliebten  
Originaldosen zu 45 Pfg. und die  
Silberpakete zu 35 Pfg. stets frisch  
haben können und zwar in allen  
Geschäften von:

Hinz & Küster • Carl Rich. Schmidt  
Otto Schoening • Julius Staeger  
F. A. Wilke Nachfg.  
Alte Holland. Lagerei Inh: Ernst Peeck  
A. Wertheim GmbH • Herm. Lietz  
und in vielen andern besseren  
Lebensmittelgeschäften.



# **folge und Tagesordnung**

der

## **8. Tagung des Bundes der Saarvereine**

(Vertreterversammlung)

am **Sonnabend, dem 30. Juni und Sonntag, dem 1. Juli 1928**  
in **Heidelberg.**

I.

Die **Auskunftsstelle** für die Teilnehmer befindet sich im **Verkehrsamt** gegenüber dem **Bahnhof** von **Sonnabend, dem 30. Juni, 8 Uhr früh, ab.**

II.

**Arbeitstagung, geschäftlicher Teil (Mitglieder- und Vertreterversammlung)** am **Sonnabend, dem 30. Juni, nachmittags 5 Uhr, im Gartensaal der „Harmonie“, Theaterstraße.**

**Tagesordnung:**

1. **Bericht über die Tätigkeit des Bundes der Saarvereine im Jahre 1927 und** **Rassenbericht über dasselbe Jahr.** Berichterstatter: **Verwaltungsdirektor Vogel - Berlin.**
2. **Feststellung der vertretenen Ortsgruppen, der anwesenden Einzelmitglieder usw.**
- 3 a **Neu- bzw. Wiederwahl des Vorstandes, und zwar auf Grund des § 7 der Satzun-**  
**gen des alljährlich auscheidenden Drittels der Beisitzer.**
- 3 b **Ernennung von Ehrenmitgliedern.**
4. **Wahl der Rechnungsprüfer für das Jahr 1928.**
5. **Bericht über die weitere Entwicklung der Vereinsarbeit.** Berichterstatter: **Senats-**  
**präsident Andres - Frankfurt a. M.**
6. **Beschlußfassung über eingegangene Anträge.**
7. **Bundestagung 1929.**
8. **Verschiedenes.**

III.

**Festkonzert und Liederabend, veranstaltet von 1200 Sängern von Gesangsvereinen des**  
**Saarsängerbundes, unter Leitung des Bundes-Chormeisters Schrimpf - Saarbrücken und des**  
**Chormeisters Ballhaus - Bous am Sonnabend, dem 30. Juni, abends 8 Uhr, in der Stadt-**  
**halle in Heidelberg.** (Der Verkauf der Eintrittskarten erfolgt im voraus in verschiedenen Buch-  
und Musikalienhandlungen und durch die Ortsgruppe Heidelberg sowie durch die Geschäftsstelle  
„Saar-Verein“ in Berlin und an der Abendkasse.) Die Vortragsfolge für das Konzert wird  
besonders ausgegeben werden.

**Anschließend gemütlicher Saar-Unterhaltungsabend.**

mit Musikvorträgen der **Röchlingschen Hüttenkapelle Böcklingen.** **Gesangsvorträge des Heidel-**  
**berger Sängerverbandes, des Saar-Sängerbundes sowie Vorführungen der Vereinigung der**  
**deutschen Turnerschaft in Heidelberg.**

IV.

**Arbeitstagung, politischer Teil, am Sonntag, dem 1. Juli, vormittags 8.30 Uhr, im**  
**Bürgerausschuß-Saale der Stadt Heidelberg.**

**Vorträge und Aussprache über die politische und wirtschaftliche Lage des Saargebiets.**

1. **Die Saarfrage im Rahmen der deutsch-französischen Verständigungspolitik.** **Univer-**  
**sitätsprofessor Dr. Moldenhauer, M. d. R., Köln a. Rh.**
2. **Die Warndtgefahr (Frankreichs Kohlenraub oder Landraub).** **Geschäftsführer des**  
**Verbandes Deutscher Techniker, H. Kraß - Berlin.**



3. Die Zukunft der Saarlirtschaft. Stadtverordneter Malermeister Wilh. Schmelzer, M. d. L., Saarbrücken.
4. Frankreichs Kulturpropaganda an der Saar. Pfarrer Wilhelm M. d. L., Wehrden-Saar.
5. Die Not und die Treue der arbeitenden Bevölkerung an der Saar. Direktor Löffler - Berlin.
6. Das Saarunrecht und die Kriegsschulblüge. Draeger - Berlin, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände.
7. Der Treuhandgedanke und seine Mißhandlung im Saargebiet. Geheimrat Dr. von Drigander, M. d. R., Berlin.

Daran anschließend: Allgemeine Aussprache.

V.

Mittagspause. (Ein gemeinsames Essen findet nicht statt. Die Auskunftsstelle weist empfehlenswerte Lokale nach.)

VI.

**Große deutsche Saarkundgebung  
für das abgetrennte Saar- und Pfalzgebiet,**

am Sonntag, dem 1. Juli, nachmittags 4 Uhr, im Schloßhofe des Heidelberger Schlosses (bei ungünstiger Witterung in der Stadthalle von Heidelberg) unter dankenswerter Mitwirkung von mehr als 1200 Sänger zahlreicher Gesangsvereine des Saar-Sängerbundes unter Leitung des Bundeschormeisters Schrimpf - Saarbrücken.

„Vaterland, Saardeutschland ruft Dich!“

1. Gesangsvorträge des Saar-Sängerbundes:  
a) Deutscher Sängergruß, b) Und hörst du das mächtige Klingen (Marschner),  
c) Weihelied (Striegler).
2. Begrüßungsansprache des Vorsitzenden des Bundes der Saarvereine, Senatspräsident Andres - Frankfurt a. M.
3. Gesangsvortrag des Heidelberger Sängerverbandes unter Leitung des Musikdirektors Carl Weidt: Das deutsche Lied (Callivoda).
4. Willkommensgruß des Herrn Oberbürgermeisters von Heidelberg, Professor Dr. Ernst Walz - Heidelberg.
5. Volksgebet (Janoske).
6. a) Vaterland, Saardeutschland ruft Dich! Stadtschulrat Bongard - Saarbrücken  
Vorsitzender des Saar-Sängerbundes, b) Saarfänger-Bundespruch, c) Vaterland (Wohlgemut) (Saar-Sängerbund).
7. Ganz Deutschland hört! Festansprache Reichsminister a. D. Dr. Bell, M. d. R.
8. Gesangsvortrag des Heidelberger Sängerverbandes: Flamme empor (Rich. Trunk).
9. Verlesung der Entschliebung. Verwaltungsdirektor Vogel - Berlin.
10. Schlußgesang: Deutschlandlied.

VII.

Beleuchtung des Heidelberger Schlosses und der alten Brücke mit Höhenfeuerwerk unter dem Leitwort in Flammenschrift „Vaterland, Saardeutschland ruft Dich!“

am Sonntag, dem 1. Juli, von 10 Uhr abends ab. Für die Mitglieder des Bundes der Saarvereine und die Landsleute aus dem Saargebiet wird ein besonderer Teil der Straße jenseits des Neckars während der Schloßbeleuchtung freigehalten.

VIII.

**Besichtigung der Sehenswürdigkeiten von Heidelberg und Umgebung**

am Montag, dem 2. Juli, vormittags 9 Uhr. Treffpunkt Hotel zur Reichspost. Gelegenheit zu einer Kahnfahrt ins Neckartal für eventuell sich dazu meldende Teilnehmer auf eigene Kosten. Nach Beendigung gemütlicher Abschiedstrunk im Stadtgarten von Heidelberg.

Erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder“. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein e. V., Berlin SW. 11, Königsgräber Straße 94. Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 60 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postcheckkonto Berlin NW. 7, Nr. 665 96 oder auf Deutsche Bank, Depositionskasse O. Berlin SW. 47, Balle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein e. V.“ mit dem Vermerk „Saar-Freund“ erbeten. — Für den Gesamthalt verantwortlich: Hauptschriftleiter Richard Posselt, Berlin-Wilmersdorf. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein e. V.“, Berlin SW. 11, Königsgräber Straße 94. Druck: Deutscher Schrift-Verlag, Berlin SW. 11.